

Berlin, 23. Mai.

Den Meinungsäußerungen, welche sich in dem größten Theile der deutschen Presse zu Gunsten Amerikas...

Oberrichteramt hat deswegen die Abschlusserklärung gelobt. Große Aufregung herrscht in der Stadt...

Die Sprachensache im Reichstags-Verhandlungen, welche durch die Teilnahme der Delegationen...

London, 23. Mai.

Die „El Times Gazette“ sagt in ihrem heutigen Finanzartikel, dass mehrere bedeutende Händler...

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Paris, 23. Mai.

Die Regierung ist augenscheinlich dem schlechten Eindruck zu werden, welchen in den Ber. Staaten die Partheiungen der französischen Blätter...

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Paris, 23. Mai.

Hier begann heute der zweite Jahrestag der Partheiungen der französischen Blätter für Spanien hervorgetreten hat.

Paris, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Paris, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Parole und gerade diese führt, anstatt zur „Sammlung“, zu einer schmerzlichen Zersplitterung innerhalb der Partheien.

Die Parole und gerade diese führt, anstatt zur „Sammlung“, zu einer schmerzlichen Zersplitterung innerhalb der Partheien.

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Parole und gerade diese führt, anstatt zur „Sammlung“, zu einer schmerzlichen Zersplitterung innerhalb der Partheien.

Die Parole und gerade diese führt, anstatt zur „Sammlung“, zu einer schmerzlichen Zersplitterung innerhalb der Partheien.

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Parole und gerade diese führt, anstatt zur „Sammlung“, zu einer schmerzlichen Zersplitterung innerhalb der Partheien.

Die Parole und gerade diese führt, anstatt zur „Sammlung“, zu einer schmerzlichen Zersplitterung innerhalb der Partheien.

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Parole und gerade diese führt, anstatt zur „Sammlung“, zu einer schmerzlichen Zersplitterung innerhalb der Partheien.

Die Parole und gerade diese führt, anstatt zur „Sammlung“, zu einer schmerzlichen Zersplitterung innerhalb der Partheien.

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Parole und gerade diese führt, anstatt zur „Sammlung“, zu einer schmerzlichen Zersplitterung innerhalb der Partheien.

Die Parole und gerade diese führt, anstatt zur „Sammlung“, zu einer schmerzlichen Zersplitterung innerhalb der Partheien.

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

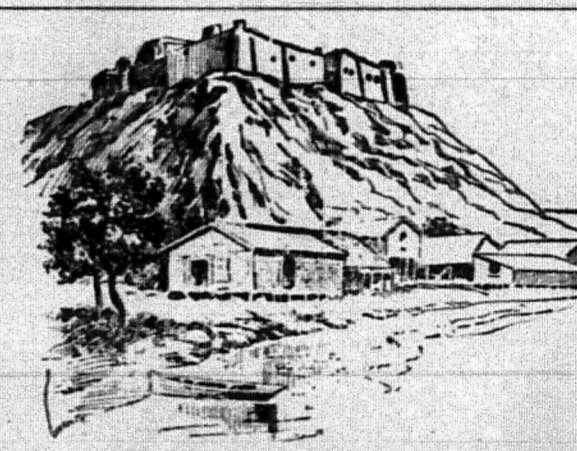
Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

London, 23. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...



Morro-Rakel auf San Juan.

Journalist Schreiber und sein Sohn. Man glaubt aber, dass in den Schiffstrümmern...

Deutschland. Berlin, 20. Mai.

Die „Frankfurter Zeitung“ spricht heute auf's Neue aus, dass die Politik in Deutschland mit den Ber. Staaten...

England. London, 22. Mai.

Gladstone's Bedürfnis ist auf Samstag den 28. Mai festgesetzt worden.

Frankreich. Paris, 23. Mai.

(2 Uhr Morgens). Bis zu diese Stunde weiß man, dass die gemäßigten Republikaner bei den Stichwahlen...

Spanien. Madrid, 22. Mai.

Es wird berichtet, dass Senor Leon de Caceres nach Paris zurückkehrt.

Deutschland. Berlin, 20. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Deutschland. Berlin, 20. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

wurden von den Behörden prompt unterdrückt.

Deutschland. Berlin, 20. Mai.

Die „Frankfurter Zeitung“ spricht heute auf's Neue aus, dass die Politik in Deutschland mit den Ber. Staaten...

England. London, 22. Mai.

Gladstone's Bedürfnis ist auf Samstag den 28. Mai festgesetzt worden.

Frankreich. Paris, 23. Mai.

(2 Uhr Morgens). Bis zu diese Stunde weiß man, dass die gemäßigten Republikaner bei den Stichwahlen...

Spanien. Madrid, 22. Mai.

Es wird berichtet, dass Senor Leon de Caceres nach Paris zurückkehrt.

Deutschland. Berlin, 20. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Deutschland. Berlin, 20. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

wurden von den Behörden prompt unterdrückt.

Deutschland. Berlin, 20. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

England. London, 22. Mai.

Gladstone's Bedürfnis ist auf Samstag den 28. Mai festgesetzt worden.

Frankreich. Paris, 23. Mai.

(2 Uhr Morgens). Bis zu diese Stunde weiß man, dass die gemäßigten Republikaner bei den Stichwahlen...

Spanien. Madrid, 22. Mai.

Es wird berichtet, dass Senor Leon de Caceres nach Paris zurückkehrt.

Deutschland. Berlin, 20. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Deutschland. Berlin, 20. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

wurden von den Behörden prompt unterdrückt.

Deutschland. Berlin, 20. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

England. London, 22. Mai.

Gladstone's Bedürfnis ist auf Samstag den 28. Mai festgesetzt worden.

Frankreich. Paris, 23. Mai.

(2 Uhr Morgens). Bis zu diese Stunde weiß man, dass die gemäßigten Republikaner bei den Stichwahlen...

Spanien. Madrid, 22. Mai.

Es wird berichtet, dass Senor Leon de Caceres nach Paris zurückkehrt.

Deutschland. Berlin, 20. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Deutschland. Berlin, 20. Mai.

Die Erklärung Sagolias, dass die Anwesenheit der spanischen Gesandten in Paris wegen wichtiger Verhandlungen...

Inland.

Der 55. Congreß. Washington, D. C., 23. Mai. Senat.

Nach Erledigung einer Anzahl Resolutionen...

Die Lage ist unklar. Anticliche Nachrichten...

Die Lage ist unklar. Anticliche Nachrichten...

Die Lage ist unklar. Anticliche Nachrichten...

Die Lage ist unklar. Anticliche Nachrichten...

Die Lage ist unklar. Anticliche Nachrichten...

Die Lage ist unklar. Anticliche Nachrichten...

Die Lage ist unklar. Anticliche Nachrichten...

Die Lage ist unklar. Anticliche Nachrichten...

Die Lage ist unklar. Anticliche Nachrichten...

Richard J. Greeneer, von New York...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Illerle organisiert für den Angriff auf...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

und ardetete an mehreren Zeitungen...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

kurden, weil Frankreich gegen die Ver...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Gen. Westley Merritt hatte eine Ver...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

des armen Mannes. Er sprach zum...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Washington, D. C., 23. Mai. Die Lage ist unklar...

Die Wahrheit.

Hochachtung des Wisconsin Verbands. Office: 614 State Straße, Milwaukee, Wis. Victor E. Wagner, Redacteur.

Die Wahrheit (100 Nummern) \$2.00 per Jahr. Die Wahrheit (für Einzelne) 3.00 per Jahr. Entered at the Post Office at Milwaukee as second class matter.



Hoher Beluch.

Eine Zigeuner-Convention in der Nähe von Milwaukee.

Die Königin Molly Stanley wird anwesend sein.

Süntes Treiben.

Endlich einmal eine Abwechslung in dem Einzelnen der Conventione. Unser liebes Milwaukee muß sich thätlich eines ausgezeichneten Rufes erfreuen, der wohl nicht allein auf Hopfen und Malz zurückzuführen ist.

Wie bei den Zigeunern üblich, so werden selbst bei dieser Convention Wahrsager und anderer Humpung eine große Rolle spielen.

Die Königin Molly Stanley, welche bereits auf dem Wege hierher ist, wird sich, wie überall, so auch unter den Zigeunern reiches Gefolge befinden.

Die Königin Molly Stanley, welche bereits auf dem Wege hierher ist, wird sich, wie überall, so auch unter den Zigeunern reiches Gefolge befinden.

Die Königin Molly Stanley, welche bereits auf dem Wege hierher ist, wird sich, wie überall, so auch unter den Zigeunern reiches Gefolge befinden.

Der Streik in Oshkosh.

Gewisse Fabrikanten sollen verhaftet werden. Oshkosh, Wis., 19. Mai. Ein Versuch, gewisse Fabrikanten in Oshkosh wegen Verletzung des Kinderarbeitgesetzes verhaften zu lassen.

Die 'Greening Post' trat sich noch immer darüber auf, daß die katholische Geistlichkeit zu beiden Seiten der trüglichen Parteien mit fanatischer Eifer den Segen des Himmels auf die Waffen ihres Ipsi Landes beschle.

jed. Grades Council.

Hugh Carney auf dem Reiegs- pfade.

Kam, sah und siegte aber nicht.

Wegen einer 'Gar'.

Vielles kann ein Delegat zum Federated Trades Council beitragen, aber wenn es an's Boycotten einer 'Gar' geht, und speziell sogar der Bar im Baseball-Parc, so kann das nicht jeder Union-Delegat beitragen.

Anfang zu diesen grimmigen Kampfen war diesmal nicht der Kampf der Union-Simpler gegen den Sozialismus, sondern eine von Delegat Wm. Beidie eingetragene Resolution, demgemäß der F. T. C. die Schantierung und Zigarettenhändler im Milwaukee Baseball-Parc boycotten soll.

Die Delegaten Horn und Carney griffen Präsident Harben an und warfen ihm vor, daß er parteilich sei und daß er den ganzen Council nach seiner Manier regieren wolle.

Die Delegaten Horn und Carney griffen Präsident Harben an und warfen ihm vor, daß er parteilich sei und daß er den ganzen Council nach seiner Manier regieren wolle.

Die Presse Reigen.

Der Höhepunkt der Theuerung ist noch nicht erreicht. Chicago, 19. Mai. Nicht nur für die nationale, sondern auch für die Wirtschaftsklasse der Spar-samen-Haushälter haben sich bereits die Folgen des Krieges unangenehm fühlbar gemacht.

Die Presse Reigen.

Die Presse Reigen. Der Höhepunkt der Theuerung ist noch nicht erreicht. Chicago, 19. Mai. Nicht nur für die nationale, sondern auch für die Wirtschaftsklasse der Spar-samen-Haushälter haben sich bereits die Folgen des Krieges unangenehm fühlbar gemacht.

Die Presse Reigen. Der Höhepunkt der Theuerung ist noch nicht erreicht. Chicago, 19. Mai. Nicht nur für die nationale, sondern auch für die Wirtschaftsklasse der Spar-samen-Haushälter haben sich bereits die Folgen des Krieges unangenehm fühlbar gemacht.

Zehn Tage

Bar Frau E. P. Smith unter einer Brücke.

Graufiger Fund eines Farmers in Town Lake.

Die Frau lebt noch.

Milwaukee, 28. Mai. Frau C. L. Smith von No. 5524 Carpenterstraße, Chicago, welche bei ihrem hierseits in 442 Hannoverstraße lebenden Bruder J. C. Radeb zu Besuch weilt, seit dem 13. Mai aus zeitweiligem Hause spurlos verschwunden war, wurde gestern Abend unter der Brücke der Loomis Road in einem entsehligen Zustande aufgefunden.

Der Gatte der Bedauernswerten, der sich in Begleitung einiger Freunde auf die Nachricht des Verschwindens seiner Frau von Chicago aus per Wagen ebenfalls auf die Suche begab, war auch zu jenem Verdict gekommen, wo die Unglückliche sich befand, ohne eine Meinung zu haben, wie nahe er ihr war.

Als Frau Smith aufgefunden wurde, war sie, wie leicht erklärlich, von Kopf bis zu den Füßen mit Schmutz bedeckt und so schwach, daß sie zu sprechen kaum vermochte und was sie vorbrachte, war wirres, unzusammenhängendes Zeug.

Die Hospital-Aerzte erklärten ihren Zustand für hoffnungslos, denn die Frau ist durch die 10tägige Hungerkur derartig geschwächt, daß ihr Magen selbst die Annahme der geringsten Stützungsmittel verweigert.

Die Presse Reigen.

Die Presse Reigen. Der Höhepunkt der Theuerung ist noch nicht erreicht. Chicago, 19. Mai. Nicht nur für die nationale, sondern auch für die Wirtschaftsklasse der Spar-samen-Haushälter haben sich bereits die Folgen des Krieges unangenehm fühlbar gemacht.

Die Presse Reigen.

Die Presse Reigen. Der Höhepunkt der Theuerung ist noch nicht erreicht. Chicago, 19. Mai. Nicht nur für die nationale, sondern auch für die Wirtschaftsklasse der Spar-samen-Haushälter haben sich bereits die Folgen des Krieges unangenehm fühlbar gemacht.

Die Presse Reigen. Der Höhepunkt der Theuerung ist noch nicht erreicht. Chicago, 19. Mai. Nicht nur für die nationale, sondern auch für die Wirtschaftsklasse der Spar-samen-Haushälter haben sich bereits die Folgen des Krieges unangenehm fühlbar gemacht.

Advertisement for 'Iss' was gar ist Trink' was klar ist Strick' was rar ist. Includes an image of a woman and a man, and text about Fleisher's Deutsche Strickwolle.

Gollesmann in Nöten.

Unliebame Störung erfährt eine religiöse Versammlung.

Der neue Evangelist flüchtet kommt ungeprügelt nicht davon.

Contractor zahlt aus.

Die Erfahrungen machte gestern der polnische Pfaffe Vincent Jaleski, der unlängst von Chicago hierher über-gesetzt ist, um Gläubige für eine neue Gemeinde zu sammeln.

Als Frau Smith aufgefunden wurde, war sie, wie leicht erklärlich, von Kopf bis zu den Füßen mit Schmutz bedeckt und so schwach, daß sie zu sprechen kaum vermochte.

Mitt. Schandak tobt.

Der Polizeipostor der Nordseite gefestert worden. Chicago, 19. Mai. Inspektor Michael J. Schandak, der verächtliche Chef des Chicagoer Nord-seite-Polizeidistrikts, ist am Mittwoch Abend kurz vor 9 Uhr in seinem Heim, No. 227 Nord-Statestraße, gestorben.

Vermisste Erben.

Die nachfolgend aufgeführten Personen oder deren Erben oder Verwandte wollen sich direkt an Herrmann Mark-worth Rechtsanwält und Notar, 224 und 226 Vine-Strasse, Cincinnati, Ohio, wenden.

Die nachfolgend aufgeführten Personen oder deren Erben oder Verwandte wollen sich direkt an Herrmann Mark-worth Rechtsanwält und Notar, 224 und 226 Vine-Strasse, Cincinnati, Ohio, wenden.

Die nachfolgend aufgeführten Personen oder deren Erben oder Verwandte wollen sich direkt an Herrmann Mark-worth Rechtsanwält und Notar, 224 und 226 Vine-Strasse, Cincinnati, Ohio, wenden.

Advertisement for 'Billiges Land' and 'Südliden Illinois' with text about land and Dazoo Valley.

Billiges Land.

Südliden Illinois. Dazoo Valley. Korn und Schweine.

Der fruchtbare Boden in der Welt. Schreibe für Pampl und Karte.

FORTUNES ARE REALIZED.

from good investment quicker and more than in any other legitimate business. Have you an idea?

from good investment quicker and more than in any other legitimate business. Have you an idea?

Fortunes are realized.

from good investment quicker and more than in any other legitimate business. Have you an idea?

Fortunes are realized.

from good investment quicker and more than in any other legitimate business. Have you an idea?

Fortunes are realized.

from good investment quicker and more than in any other legitimate business. Have you an idea?

Advertisement for 'CARTERS LITTLE LIVER PILLS' with an image of a bottle and text about liver health.

Table with market data: Milwaukee Markt-Bericht. Includes prices for wheat, corn, and other commodities.

Provisionen, Schlachtvieh etc.

Provisionen. Schlachtvieh etc. Includes prices for various types of meat and provisions.

Billiges Land.

Südliden Illinois.

Dazoo Valley.

Korn und Schweine.

Der fruchtbare Boden in der Welt.

Schreibe für Pampl und Karte.

FORTUNES ARE REALIZED.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Fortunes are realized.

Die Wahrheit.

Wochenausgabe des „Wisconsin Vorwärts“.

2. Theil.

Milwaukee, Samstag, den 28. Mai 1898.

Jahrgang 10, No. 22

Editorielles.

Ein liebenswürdiger Briefträger — In dem Postamt einer kleinen Stadt Deutschlands fertigte eines kühlen Morgens ein Landbriefträger die ihm zur Bestellung übergebenen Briefe und fand unter ihnen eine Postkarte, auf welcher eine Freundin der Frau Parrelin in dem anderthalb Stunden entfernten Dorfe ihren Besuch für denselben Tag anzeigte. Der Landbriefträger las die Karte, laute frische Weisbroden, nahm sie mit in das Pfarrhaus und sagte der Hausfrau: „Frau Parrelin, Sie bekommen Besuch, und da habe ich Ihnen gleich etwas Weisbroden mitgebracht, es wird Ihnen wohl angenehm sein.“ — Diese Annahme des Landbriefträgers traf zu; die Frau Parrelin freute sich sehr über die vorzügliche Beilage zum Kaffeestück und dankte dem Postboten herzlich.

Die belagerten Wahlen finden jetzt noch vor den Wahlen zum deutschen Reichstage statt. Im belagerten Staatsanwalter ist die Wahlschreibung derselben erfolgt. Die Wahlen in den Senat und in die Repräsentantenkammer für die Provinzen Ostpreußen, Posen, Silesien und Schlesien sind am Sonntag, den 22. Mai, die im Reichstag am 27. Mai festgesetzt. In der Kammer sind bekanntlich 75 Mandate zu erneuern, von denen 36 durch die katholische, 33 durch die sozialistische, 3 durch die christlich-demokratische Partei besetzt sind; im Senat erleben sich 37 Sitze, 19 der liberalen und 18 der katholischen Partei. Von der ganzen sozialdemokratischen Fraktion bleibt diesmal allein der Genosse Pesne in der Kammer zurück, die bekanntlich nur zur Hälfte erneuert wird. Alle anderen sozialistischen Abgeordneten haben sich der Neuwahl zu unterziehen.

Das Jahrbuch der Textilfabrikanen, der „Zentrale Record“, wendet sich jetzt gegen die Bill „zur Ausdehnung der Arbeitszeit“, die ein Vertreter Neuglands im Repräsentantenhaus eingebracht hat. Diese Bill soll sich gegen die langen Arbeitsstunden in den südlichen Fabriken richten und im Interesse der Fabrikanten in Neugland, die längere Arbeitszeit haben, erlassen sein.

Das erwähnte Fabrikantenorgan rufte aus: „Keine Handlung des Kongresses und der Staats-Legislatur kann einen erwachsenen Menschen um sein Recht bringen, so lange er arbeitsfähig ist.“ Wenn der Versuch gemacht wird, zu erklären, der Bürger soll jeden Tag so lange arbeiten und nicht länger, so überschreitet der Gesetzgeber die Grenzen seines Rechts und verleiht die persönliche Freiheit des Individuums.

Für was nicht Alles die persönliche Freiheit erhalten muß. Wenn ein hungeriger Armer durch Noth und Elend zwangsweise gezwungen wird, zwanzig Stunden des Tages zu arbeiten, so handelt er in den Grenzen seines Rechts.“ Wenn er sich aber selbst das Leben zu nehmen versucht, so wird er als Selbstmörder bestraft. Die einzig straflose Selbstmordmethode in unserem kapitalistischen Staat ist also, sich zu Tode zu arbeiten.

Gestörte Schaustellung. Joseph Jarratt von New Orleans und Dr. Jones von Columbia errichteten in Springfield, E. A. eine Bude, in der sie gegen Eintrittsgeld die eindrucksvollen Leiden zweier Neger ausstellten, die kürzlich wegen begangener Noththat in Alabama gefangen worden waren. Diese Schaustellung brachte aber die ganze farbige Bevölkerung von Springfield in Wuth. Es würde nicht lange, so hätten sich 200 Neger versammelt. Mit Knütteln und Brodstöcken bewaffnet den Ginzang zu dem „Museum“ erbrachen. Sie hatten sogar einen Wagen mitgebracht, um die Leiden wegzuführen und später zu beerdigen. Die beiden Befreier waren schon bei dem ersten Anzeichen drohender Gefahr ausgefliehen, ihr ganzes Geschäft im Stiche lassend. Soweit war also für die Eindringlinge Alles glatt abgelaufen, die Schaustellerinnen begannen erst, als sie sich den beiden Leiden gegenüber befanden und niemand das Herz fehl lassen konnte, dieselben anzusehen, da sie noch an der Leiden eine unüberwindliche Scheu haben. An dieser unüberwindlichen Berührung sind die ganze Expedition zu Grunde, denn die beiden Schausteller waren schnurstracks zur Polizei gelaufen, die alsbald in Richtung gebietender Stärke auf der Bildfläche erschien und die schreienden und flehenden Neger auseinandertrieb.

Wisconsin Indianer. — Der Staat Wisconsin beherbergt innerhalb seiner Grenzen noch immer an die neuntausend Indianer, die allerdings kaum mehr als „Wilde“ anzusehen sind. Höchstens könnten die Winnebago noch als solche gelten, da sie noch an der indianischen Lebensweise festhalten und auch im letzten Wether noch in ihren „Wigwams“ leben. Die übrigen Indianer Wisconsins haben sich und wollen im Allgemeinen ihre Nachbarn, die Weißen, geschehen, und werden zumeist genug englisch, um in gewöhnlicher Unterhaltung mitkommen zu können. Mehr als die Hälfte von ihnen sollen auch englisch lesen können. Auch in anderer Hinsicht machen sich bei den Indianern Wisconsins (immer von den Winnebago abgesehen) Fortschritte in der Zivilisation bemerkbar. So lernen sie schnell die „letzte Bezeichnung der Erde“ anzuerkennen, und nicht weniger als

85 Prozent der ganzen Indianerbevölkerung des Staates finden ihren Unterhalt in „zivilisirten“ Erwerbseigenen. Zehn Prozent leben von der Jagd, dem Fischfang, dem Sammeln von Kräutern, Wurzeln u. s. w., und nur fünf Prozent (nur jene nördlich Winnebago) verlassen sich ausschließlich auf die Regierungsrationen. Die 1800 Onidas, die 1300 Menomonees und die 500 Stockbridges und Munsees finden sammt und sonders ihren Erwerb durch Arbeit.

Nord-Dakota als Kohlenland. — Mehr als je zuvor hat man in den letzten Monaten Interesse für die Steintohlenlager Nord-Dakotas gefaßt. Steintohle? Man mag den Ausdruck anfechten. Denn diese Kohle unterscheidet sich sowohl von unferer bekannter Anthracit- oder Hartkohle wie von der bituminösen oder Weichkohle. Sie ist sogenanntes lignit, welches nur die ursprüngliche Struktur des Holzes zeigt, aus dem die Kohle entstanden ist, und mit einem besonderen Geruch brennt; diese Qualität sollte somit aus jüngerer Zeit als jene anderen. In der That ist ja, streng genommen, „Steintohle“ überhaupt ein mißbräuchlicher Ausdruck, sofern alle Gattungen derselben pflanzlichen Ursprungs sind. In der ganzen westlichen Hälfte von Nord-Dakota giebt es ausgedehnte Vorkommen, unter denen solche Kohlenbetten liegen, und viele glauben, daß diese Kohlenvorkommen im Ganzen groß genug seien, um den Staat mit geradezu unberechenbarer Zeit mit dem begehrten Brennstoff zu versorgen. Auf alle Fälle scheinen die Kohlenvorkommen sehr bedeutend zu sein. In vielen Strichen, wo sich diese Kohle findet, hat sich das ursprüngliche Aussehen der Baumstämme, aus denen sich die Kohle bildet, merklich zu erhalten; ja in manchen Fällen sind noch die Umrisse der runden, zerstückten Baumrinne deutlich sichtbar, und röhrenförmige, die ehemals Holz waren, haben sich so und dort von der umgebenden Kohle gelöst und liegen eben so, wie sie vor Jahrtausenden von Jahren über dem Boden ausgehen haben müssen.

Ein Tunnel zwischen Europa und Afrika ist unter der Straße von Gibraltar geplant, jedoch ist hierzu die schmale Stelle von 14 Km. (8 1/2 engl. Meilen) insofern nicht geeignet, als das Meer hier 600 M. (2000 Fuß) tief ist. Nach genauesten Untersuchungen ist der Tunnel nur westlich von Gibraltar ausfahrbar, aber der Meeresspiegel ist dort bei einer Tiefe von 1300 Fuß 20 engl. Meilen breit. Werden nun auf spanischer Seite 3 Km. und in Marocco 6 Km. als Aufstiege zur Erdoberfläche hinzugezählt, so muß der Tunnel eine Gesamtlänge von 41 Km. (25 1/2 engl. Meilen) haben. In Europa würde sich die Bahnstrecke Gadir—Gibraltar—Malaga anschließen, auf afrikanischer Seite dagegen müßte eine Strecke längs der Küste nach Misraet erst gebaut werden, um einen Anstieg an das Meer dieses Landes zu erhalten. Nach einer Mitteilung würde dieser Tunnel mit zwei Gleisen nicht ohne Schwierigkeiten bereiten als diejenigen des Simplon, des Mont Cenis, des St. Gotthard und des Arlberg. Trotzdem sollen die Kosten durch Anwendung eines neuen Verfahrens sich nur auf 3000 Mark auf das Meter stellen. Diese Summe ist für den Simplon in Anschlag gebracht, während der St. Gotthard-Tunnel noch 3900 Mark und der Arlberg-Tunnel noch 4000 Mark kostete. Der Bau soll von jeder Seite in Angriff genommen werden und es sollen jährlich von beiden Seiten je 2 Km. hergestellt werden, so daß der Tunnel innerhalb sieben Jahren fertig sein würde. Die Gesamtlänge dieser neuen Verbindung zwischen Spanien und Algier würden 213 Meilen betragen.

Die Zeit für die nächste Nationalkonvention der Sozialdemokratie von Amerika naht heran. Die Milwaukee Branch sollten es sich zur Aufgabe machen, bei dieser Nationalkonvention in würdiger Weise dazuzutreten zu sein. Jeder Zweig der Milwaukee Sozialdemokratie sollte, sofern es möglich machen kann, einen Delegierten nach Chicago senden. Wie wir vernommen haben, haben mehrere Branchen, darunter No. 1, No. 4, No. 11 und No. 12, schon diesbezügliche Beschlüsse gefaßt. Jedoch damit allein ist es nicht genug. Die Branches sollten auch über Maßnahmen diskutieren, die auf die Stärkung unserer nationalen Organisation Bezug haben. Bei allem: welche Stellung soll Milwaukee gegenüber dem Kolonisationsprojekt nehmen, das jetzt abermals in neuer Form, d. h. als „operatives“ Nimen-Projekt auftaucht? In welcher Weise ist unsere Konstitution zu amendieren, resp. die Zentralleitung der Partei zu ändern? Was soll die Taktik der Sozialdemokratie von Amerika mit Bezug auf das Nimen-Element resp. auf die nicht-fusionisten? Welche Mittel der Propaganda sollen? Diese und viele andere Fragen sollten in den nächsten Versammlungen der verschiedenen Zweige der Sozialdemokratie wohl erörtern werden.

Let's Go!

Königlich in Ungnade gefallen sind bei unferen Jungs die cubanischen Freiheitskämpfer, die doch nach der Meinung der Weißen so beliebt und angesehen waren, daß der Präsident der Vereinigten Staaten seine ganze Amtsgewalt aufbrachte, um ihre Auswanderung durch den Kongreß zu verhindern.

Selbst der Präsident war aber offenbar nicht ganz frei von der Vorstellung, daß wenigstens etwas Selbsthaftes in den Banden Stehen müßte, die mehr als drei Jahre einer großen spanischen Seemacht trotzen und einen förmlichen Vernichtungskrieg führen. Denn es gestattet dem Kriegssekretär oder dem Kriegsrathe, sich mit den „Befreier“ in Verbindung zu setzen und ihnen Waffen und Vorräthe anzubieten. Die Berichte, die von „General“ Gomez einfließen, hätten unsere Seeresleitung davon überzeugen sollen, daß die „Aufständischen“ nur herumschweifende Borden sind, die sich schon mit Rücksicht auf das Völkerrecht und den geachteten Namen der Völker Staaten nicht zu Bundesgenossen oder auch nur Selbstbestimmten machen lassen. Aus Gründen jedoch, die hier nicht weiter erörtert werden sollen, wurde tatsächlich ein Frachtdampfer mit ansehnlichen Munition und Schießvorräthen beladen und unter dem Schutze von 200 Soldaten in den Hafen von „Cabanas“ geschickt, wo er von den „Truppen“ des Generals Gomez erortert werden sollte. Der Befehlshaber der Expedition war sehr überzeugt davon, daß die Spanier nicht wagen würden, ihn oder die Cubaner anzugreifen, und dampfte deshalb nur eine Meile von der Küste entfernt und dicht unter den Kanonen von Havana vorbei nach dem Plage des Stellensins.

Wertwürdigerweise ging die „Expedition“ nicht schon unterwegs zu Grunde, sondern sie traf richtig an dem verabredeten Orte ein, der sich als ein äußerst gefährlicher und in jeder Hinsicht ungeeigneter Landungsplatz erwies, und schickte sich an, ihre Ladung auszuladen. Statt der spanischen Soldaten kamen aber spanische Soldaten, mit denen man sich herumschlagen mußte. Man jagte sich juristisch, man wußte, daß noch immer keine Freiheitskämpfer, treue Längs des Ufers hin und her, wartete volle drei Tage und mußte sich endlich zur Heimkehr entschließen. Die cubanischen Soldaten waren offenbar zu feige gewesen, sich am hellen Tage an einem Ort einzufinden, wo sie nicht nur mit ihren amerikanischen Freunden, sondern auch mit den Spaniern zusammenstießen müßten. Sie zogen es vor, besagte Freunde nach ihren Geschenken im Stiche zu lassen, um ihr kostbares Leben nicht waghalsig auf's Spiel zu setzen. Nachdem der todesbedeutende Gomez erst wenige Tage zuvor erklärt hatte, daß er weiter nichts brauche, als 40,000 Gewehre, und daß er die Mitwirkung amerikanischer Truppen sogar sehr ungerne sehen würde, — und nur unter seinem Kommando, — weil ihm allein die Ehre gebühre, die Spanier aus Cuba zu vertreiben, hielt derselbe Gomez es doch für unangenehm, daß ihm weniger als 40,000 Gewehre angeboten wurden. Jedenfalls erschien er nicht, und der amerikanische Frachtdampfer mußte seine Ladung wieder nach Tampa zurückbringen. Auf der Rückfahrt hütete er sich übrigens, den spanischen Kanonen in die Schußlinie zu kommen.

Somit werden die cubanischen Freiheitskämpfer nicht einmal zur Verteilung der Lebensmittel zu verwenden sein, die unser Präsident ihnen hungernden Landsknechten, den „Reconcentrados“, zugebacht hat. Die Insurgenten versehen sich nur darauf, wohlfeile Pflanzen zu brandschöpfen, Vieh zu fressen und Felder zu verbrennen, und die der Völkerstaaten ihnen angedeutet haben, daß sie auf dieses Vergnügen sehr bald verzichten müssen, so fühlen sie sich nicht veranlagt, die „Hantel“ irgendwo zu unterliegen. Es ist sich sogar nicht ohne Weiteres zu behaupten, daß die „Correspondencia“ in Madrid nur Kunstst, wenn sie meldet, die Aufständischen würden sich demnach in großer Zahl dem General Blanco unterwerfen, mit dem sie seit längerer Zeit in Unterhandlung ständen. Ist die Insel Cuba in den Besitz oder unter die Schutzherrschaft der Völkerstaaten gelangt, so wird sich bei dem Revolutionärsgefühle nicht mehr viel verdienen lassen, und die Freiheitskämpfer werden wieder ganz gewöhnliche Feldarbeiter thun müssen. Der neue Herr wird Eisenbahnen und Straßen bauen, die Schlafwägel in den Gebirgen vorkommen, und das freie Leben der Herren Vandalen mit roher Hand zerstören. Es ist daher ganz begreiflich, daß sie ihn nicht als Retter betrachten.

Nachdem die Dinge jetzt so weit gekommen sind, können sich die Völkerstaaten selbstverständlich nicht mehr zurückziehen, ohne die Spanier aus Cuba verjagt zu haben, und an dem guten oder bösen Willen der Aufständischen braucht ihnen nicht viel zu liegen. Wenn Letztere etwa Wieme machen, ihren „Krieg“ auch gegen unsere Truppen fortzusetzen, so werden sie bald erfahren, daß unser sitzendes Herr in der Verfolgung und Ausrottung überlegenen große Lehren hat und sich durch „Robenstrenge“ nicht einschüchtern läßt. Sie werden ungleich leichter und schneller zu Paaren getrieben werden, als die Sioux, die Kwados und ähnliche Indianerstämme, die wilden Wuth hatten und den kleinen Krieg viel besser verstanden, als die cubanischen Regter. Immerhin ist es nicht gerade erfreulich, daß die große Republik in einen Krieg mit solcher unabsehbarer Folgen verwickelt worden ist, weil sich an ihren Grenzen die größten Schätze des Jahrbunderts einerseits mit den erbärmlichen Garabalden andererseits der Völkerstaaten andererseits präludieren und eine Wüstenlandschaft in eine Wüste zu verwandeln drohen. (Chicagoer Abendpost.)

Eleanor Marx.

Erinnerungen von E. u. a. d. B. e. r. n. s. k. e. i. n.

Lieber eine Person, die uns lieb und theuer war, so bald nach ihrem Tode zu schreiben, ist ein Unternehmen, gegen das sich vieles in uns kräutet. Wenn ich mich trotzdem dazu entschließe, einige Erinnerungen an Eleanor Marx hier niederzuschreiben, so geschieht es in der Hoffnung, daß viele Tausende dieser Zeilen wirklich den Wunsch haben, einiges Genauere über die jetzt so so tragische Weise aus dem Leben geschiedene Tochter von Karl Marx zu vernehmen.

Eleanor Marx hat einen Schritt gemacht, den die Kirche verdammt und den die öffentliche Meinung nur schwer entschuldigen mag, sie hat selbst ihrem Leben ein Ende gemacht. Lieber das Noth, das sie dazu getrieben, hat sie nicht schriftlich hinterlassen. Die Todesurtheile füllte auf Grund der Zeugnisaussagen und der dem Totenrichter vorliegenden Schriftstücke das in England stereotypische Erkenntnis: Selbstmord in einem Anfall von geistiger Triebung. Im Allgemeinen soll durch diese Begebenheit die durch eigene Hand ins Leben Gekommenen das drückende Bewußtsein ermöglicht werden, Mithilfe von Mitleid und tendenzieller Heudelei bittet den Geschworenen einen Entschluß, der diejenige, die das Recht ihrem Leben selbst ein Ende zu machen, für ein elementares Menschentum halten, oft schon zu bitteren Protesten gereizt hat. Und doch ist er vielleicht in der Mehrheit der Fälle nicht so weit von der Wahrheit entfernt. Der consequente Pessimist freilich wird umgekehrt den Moment, wo der Mensch den Entschluß der Selbstzerstörung faßt und ausführt, für einen solchen befonderer Erleuchtung erklären, aber der Pessimist ist sicher nicht das Normale. Es müssen besondere Einflüsse auf sein Gemüth einwirken, bis der gesunde Mensch zu diesem Neuschicksel greift.

Eleanor Marx war von Hause aus eine durchaus gesunde Natur. Als Kind war sie, was man eine „wilde Hummel“ zu nennen pflegt. In einem Vorort des nordwestlichen London aufgewachsen, tummelte sie sich nach Zergerlichkeit mit der Straßengasse herum und horchte ohne Furcht auf den Jungen, die älter waren, als sie. In der ganzen Gegend war sie unter dem Rufnamen „Luff“ bekannt, der ihr zu Hause gegeben worden war, so daß Kinder und Erwachsene vielfach, wenn sie von der Familie Marx sprachen, die „Luff“ sagten. Oft hat mit die treue Helene Demuth, an der die Verstorbenen mit großer Liebe hing, erzählt, daß „Luff“ im Sommer gewöhnlich nicht dazu zu bringen war, ein ordentliches Mittag zu essen, sondern mit glühenden Wangen vor der Haushütte ein Glas Milch trank, dann ein Stück Brod nahm und zurück zu ihren Kameraden von der Straße rannte. Auch in anderen Dingen war sie schon zu händigen. So war sie jahrelang nicht zu bewegen, in die Schule zu gehen. Man konnte thun, was man wollte, sie ging einfach nicht. Oder vielmehr sie ging — hinter die Schule. Dagegen las sie schon sehr früh Schopenhauer (sie hatte vom Vater lesen gelernt) und konnte schon mit neun Jahren große Stücke aus den Dramen dieses Dichters auswendig, für den sie gleich ihrem Vater ihr ganzes Leben hindurch eine begeisterte Verehrung und Liebe empfand. Auch an Allem, was im eierlichen Hause distantiert wurde, nahm sie schon früh lebhaften Antheil. So schrieb sie während des amerikanischen Bürgerkrieges Briefe an Lincoln und hörte anständig mit zu, wenn am Morgen nach Sitzungen des Generalrats der Internationale „Wieme“ (Frau Marx) den Töchtern berichtete, was der Vater spät Abends (vielleicht auch oft gegen Morgen) beim Nachhausegehen über die Vorkommnisse im Generalrat mitgeteilt hatte. Die Mädchen verlangten sehr genaue Berichte und manchmal wurde zu Hause Nachfragen gehalten. Sehr früh ward auch Luff mit ins Theater genommen, nach Soder's Wells, wo der berühmte Welpse seine Schpielare-Kaufführungen gab. Der weite Weg von Süd-Hampstead bis Clerkenwell wurde dann gewöhnlich von der ganzen Familie sammt der Helene hin und zurück zu Fuß zurückgelegt, denn die Fahrgelagen.

heit war damals sehr viel schlechter und theurer als heute. Auch erlaubten die Mittel der Familie Marx nur selten etwas Besseres als Gallerieplätze. Aber die Eltern liebten beide das Theater und von den Kindern hat wohl keines diese Liebe so intensiv geerbt, wie Luff. Als ich Eleanor Marx im Winter 1880 zum ersten Male kennen lernte, war sie ein lebhaftes junges Mädchen im Anfang der zwanzigsten Jahre, schlant von Wuchs und mit schönem schwarzen Haar und prächtigen schwarzen Augen. Ich wohnte damals einer Abendunterhaltung zu Gunsten der Wittwe eines Kommunarden bei, auf der „Miß Marx“ ein englisches Gedicht mit großer Verbe und schöner, melodischer Stimme vortrug. Auf den Programmen stand, daß die Königin die bestreffende Liste mit zehn Pfund Sterling eröffnet habe, was mir, angefaßt des Jwedes, ziemlich „wild“ vorkam. Zum Auditorium aber gehörten Marx, Engels, Bebel, Karl Hirsch, der russische Revolutionär Leo Hartmann und andere „Rothe“. Eingeborene Sozialdemokraten gab es damals nicht in England.

Eleanor war zu jener Zeit Lehrerin. Sie hatte die versäumte Schulbildung später nachgeholt — wenn man ihr selbst Glauben schenken könnte, nur mit mangelhaftem Erfolg, aber sie hatte in vielen Dingen die Gewissenhaftigkeit ihres Vaters geerbt. Für die sozialistische Bewegung war sie Feuer und Flamme. Im elterlichen Hause hatte sie alle hervorragenden Mitglieder der Internationale, und namentlich viele Hülflinge der Kommune kennen gelernt. Einer ihrer besondern Freunde war der russische Sozialist Hermann Dobatin gewesen, der ihr, als sie noch halb Kind war, russischen Unterricht hatte geben wollen. Diese Unterrichtsstunden wurden aber zu Kampfschulen; es wurde mehr debattiert, als memorirt und schließlich ward das Lernen ganz aufgegeben, ohne daß jedoch die Freundschaft zwischen Lehrer und Schülerin aufhörte.

Zu der oben angegebenen Zeit arbeitete Eleanor Marx schon viel im Britischen Museum, theils für ihren Vater, theils machte sie „Autelarbeiten“, das heißt sie machte gegen bestehende Verordnungen Auszüge oder Recherchen für wohlhabende Leute, die Bücher schreiben wollten, ohne sich selbst die Mühe des Nachschlages zu machen.

Im Jahre 1882-83 protestierte die erste Keime der sozialistischen Bewegung in England aus. Gar manche Persönlichkeiten, die es später zu einer gewissen Position brachte, hat damals von Eleanor Marx den ersten Unterricht über Arbeiterfrage und Sozialismus erhalten. Kurz vor dem Tode ihres Vaters machte Eleanor nähere Bekanntschaft mit Dr. Edward Aveling, der um jene Zeit geführender Redner der Freiheitsbewegung war und sich bereits zum Sozialisten entwickelt hatte. Die beiden bekannten sich sehr und gingen theils, weil Aveling fort und fort in die Wohnung, theils aus prinzipiellen Gründen, eine feste Verbindung ein. Sie lernte Luff juchend den Besuch eines ziemlich gut besetzten Stells an der Mädchenschule im Westen. Sie hatte Selbsttheil der Vorleser von ihrem Schritt Theilnahme gemacht und sofort ließ die Antwort ein, daß man ihr Dienste nicht mehr erlauben könne. Da Aveling um dieselbe Zeit seine Stelle bei den Freiheiten verloren hatte, begann sich anfänglich das Leben für Eleanor und ihren Mann ziemlich hart zu gestalten. Auch in der sozialistischen Bewegung gab es viel Enttäuschungen. Erst trat die bekannte Spaltung in der Sozialdemokratischen Federation ein, die zur Bildung der Sozialistischen Liga führte. Dann belamen in der Liga, der sich die Avelings angeschlossen, die Anerkenntnis die Oberhand und schließlich lösten die ganze Bewegung verflumpen zu wollen.

Im Jahre 1886 machte Eleanor Marx, aber wie sie sich nannte: Eleanor Marx Aveling, mit Lieblichkeit und ihrem Manne die bekannte Agitationstour für die Sozialistische Arbeiterpartei der Vereinigten Staaten. Sie brachte ihr viele Erfolge, eroberte aber mit einem traurigen Mißglück.

Auf dem sogenannten Marxistischen Internationalen Kongreß zu Paris amirte Eleanor Marx als Leberleberin. Es ist wohl kein wenigstens da, mal aufgelaufen, welche übermenschliche Arbeit sie dabei leistete. Von Früh bis Abends war sie ununterbrochen thätig — mehr als Leberleberin für drei Stunden. Sie konnte sich keine Pause, sie ließ keine Sitzung ausfallen. Trotz der drückenden Hitze war im Juli der dem Bureau hielt sie den ganzen Kongreß hindurch bei dieser unheimlichen, aufreibenden Arbeit aus im höchsten Sinne des Wortes die Proletarierin des Kongresses.

Abends nach Hause ging, nicht wachte, woan den nächsten Morgen das Frühstück zu bezaubern. Sie fügte nicht hinzu, aber ich weiß es, daß sie ihr ähnlich ging. Es dachte eben Niemand an die paar Frauen, und doch war ihre Arbeit: das Nummerieren und Kontrollieren von Tausenden und Abertausenden von Streikarten, eine ebenso ermüdende wie notwendige Arbeit. Wenige Wochen nach Beendigung des Dod-Streiks brach noch weiter im Osten Londons, in Silverton, ein Streit von Arbeiterinnen eines großen Abelswerts aus. Dieser Streit hatte nicht das Glück, die Reporter zu interessieren, der Platz war nur sehr umhändlich zu erriden, auch war es mittlerweile Spätfrüh geworden, die Meetings im Freien waren mehr als ungemüthlich. Aber obwohl die Reporter Silverton nicht fanden, Luff Marx fand es, Tag aus, Tag ein, und als der Streit vorüber war, organisierte sie die Arbeiterinnen in einen Verein und bewog sie zum Anschlag an eine der großen Tagelöhner-Unionen, die damals gegründet worden waren. Es fand sich nur eine Union, die Frauen auf gleichem Fuße mit den Männern aufnehmen wollte: die von William Thorne geleitete Union der Glasarbeiter und Zogelöhner. Auf diese Weise ward Eleanor Marx Mitglied und bald Vorstandsmitglied jener Union und außerdem ihr und William Thorne entwickelte sich eine auf gegenseitiger Hochachtung gegründete innige Freundschaft, die bis zuletzt vorgedauert hat. Obgleich auch Eleanor Marx für die Gewerkschaftler Unqualifizirten thätig war, ebenso sehr lernten die Mitglieder derselben sie schätzen. Oft wenn sie nun im East End sprach, tönte es ihr aus dem Auditorium entgegen: „Good old Stoker!“ („Stoker“ ist die Bezeichnung für die Heizer in den Gasanstalten.)

Die weiteren internationalen Kongresse, die Londoner Maidemonstration, um deren Organisation nur wenige Leute sich mehr verdient gemacht haben, wie sie, brachten Eleanor Marx immer mehr Anerkennung in der Sozialdemokratie und der großen Arbeiterbewegung. Für die Vermittlung internationaler Beziehungen zwischen gewerkschaftlichen und anderen Vereinen war ihr Sprach- und Sachkenntnis in Verbindung mit ihrer Arbeitsthat so anschaßbarem Werthe. Ferner erhielt sie immer häufiger Einladungen zum Reden in der Provinz. Es ist ihre Lieblingstheorie, so sagen, daß sie seiner Zeit Eleanor Marx so populär in England war, wie gerade in den letzten Jahren. Und daß sie eine der besten, wenn nicht die beste Rednerin des an guten Rednerinnen nicht armen sozialistischen England war, geben selbst die Gegner zu. Natürlich sprach sie nicht gleichmäßig. Aber gewöhnlich waren ihre Reden nach Form und Inhalt gleich ausgezeichnet. Sie sprach ein wundervolles Englisch. Ich erinnere mich eines Vortrages, den sie im Londoner Club der Theaterfreunde hielt, wenn ich nicht irre, über die Moral im Drama. Als Anhängerin Ibsen's fand sie viele Opposition. Aber einer ihrer beständigen Gegner erklärte, er könne seine Gewernde nicht schließen, ohne zu bemerken, daß er bis zu diesem Abend noch nicht gewohnt habe, wie schön die englische Sprache klingen könne, erst der Vortrag der Frau Aveling habe ihm das gezeigt.

Ein bemerkenswerther Charakterzug von Eleanor Marx war ihre harte Compathie mit den J u d e n. Bei jeder Gelegenheit betonte sie mit einem gewissen Trotz ihre Abkammung. „I am a Jewess“ — wie oft habe ich sie bei mir im Stolz von der Tribüne herab der Menge jurafen hören, sie, die weder jüdisch religiös war, noch mit den offiziellen Vertretern des Judenthums in irgend welchem Berthe stand. Ich war so großer Compathie fähig sie sich zu dem jüdischen Proletariat des East End hingezogen. Aber ihre Gegenwärtigkeit gegen jede Art von Antisemitismus erschöpfte sich nicht damit. Woher sie sich nicht durch das tief in ihrer Seele ausgeprägten profanistische Klagengefühl beirren, da erwiderte sie sich für den Unterdrückten o h u r R ü d i c h t auf Klagenstellung. So beim Prozeß Dreyfus, beim Jola. Lieber das mußige Klagen Jola's drückte sie sich noch zuletzt in Briefen in den begeisterten Worten aus. Auch im letzten Brief, den ich von ihr empfing — er ist vom 11. März datirt — spricht sie von der Judenfrage.

Ich hatte mit Bezug auf die Pariser Besprechung an sie geschrieben, dieselben befaßigten die von Johann Ringinger in seinem vorläufigen Buche „Die Arbeiter der Judenfrage“ gedruckte Ansicht, daß eine dem Bergigen lebende Bevölkerung weit mehr zum Antisemitismus neige, als eine wirklich arbeitende. Darauf antwortete sie, der Gedanke sei ihr vorher nie gekommen, aber er interessiere sie sehr. Eine Judenreise in East London, fuhr sie fort, würde (in großem Maße) eine solche in Paris. Aber — und ich kenne die Leute noch East London — gerade dort giebt es kein wirklich antisemitisches Empfinden. Wir mögen den „verfluchten Ausländer“ hoffen, als nach vor zehn Jahren. Aber es ist der „Ausländer“, nicht der Jude, der ihnen im Allgemeinen den Feind ist.

Man sieht aus diesen Worten, wie nahe ihr die Sache ging. Und doch war es für sie fast immer eine mehr theoretische Frage. Ein praktisches Interesse hatte sie nicht, es war die Verehrung für ihren Vater, die sie hierin so hart emp-

finden ließ. Sie hatte ungeheuer viel von ihm. So unter Anderem auch eine unentworfene auf die Spitze getriebene Schärffheit und Verbessheit. Mancher hat sich durch die äußeren Eigenschaften täuschen lassen und Eleanor Marx für der feineren Empfindungen bar gehalten. Wie sehr treu war das. Wenn es erlaubt ist, ein viel mißbrauchtes Wort anzuwenden, so wird jeder, der Eleanor kannte, es bekräftigen, daß hinter der rauhen Außenseite ein echt weibliches Wesen steckte. Außerdem dachte und empfand sie durchaus künstlerisch. Und, wie ihr Vater, war sie im Grunde ihres Herzens bescheiden. Nichts besaß sie mehr, wie die Thatsache, daß sie, die man Jahre hindurch fast jeden Nachmittag selbst im Britischen Museum arbeiten sah, die eine außerordentlich weite Literaturkenntnis besaß und die vorzüglich schreiben konnte, wenn sie wollte, so gut wie nichts geschrieben hat. Sie war nur durch die allerersten Ueberredungsmittel dazu zu bewegen, etwas zu veröffentlichen und dann war es meist nur eine diplomatische Kleinigkeit oder Arbeit in Rompagnieschaft. Es fehlte ihr, wo es sich um sie selbst handelte, sehr an Selbstvertrauen.

Aber sonst war sie eine Reconnatür. Sie konnte die größten Strapazen ertragen. Wie oft kam sie von der Klatsche mit einer Bronchitis heim, die jeden Anderen hinweggerafft hätte. Sie blieb auch nicht einen Tag im Bett. Mit dem Trotz hatte sie die Geduld ihres Vaters geerbt. Und noch eine Eigenschaft hatte sie von ihm: sein Lachen. Sie lachte gern und man sah und hörte sie gern lachen. Es kam so herlich und so sonnig aus ihr, wenn sie lachte. Sie hatte das Bedürfnis, fröhlich zu sein und so war ungeniert leicht fröhlich zu stimmen. Sie erlachte sofort den Humor einer Situation.

Selbstmord! In einem Moment geistiger Triebung! Was in jenem Moment über sie gekommen, was sie zu jenem schrecklichen Schritte getrieben, wir wissen es nicht und werden es vielleicht nie erfahren. Die erlöste, tapfer, hingebende Seele, das große Talent ist der Bewegung verloren und die Liebe, die sie hinterließ, wird nicht so bald ausgefüllt werden. Wie sehr wir doch die Charakterfestigkeit nur bewundern, die sie noch im letzten Akte ihres Lebens an den Tag gelegt hat. Mit ruhiger Entschlossenheit traf sie die entscheidenden Schritte und ihr letztes Wort, wie besagte es ihr Leben! Es ist an ihren Nefen, Jean Conquet, den sie jätlich liebt, gerichtet und lautet:

Mein lieber, lieber Johann!
Mein letztes Wort ist an Dich gerichtet. Verzeihe es, Deines Großvaters würdig zu werden.

Deine Tante Luff.
Damit fiend die jüngste Tochter von Carl Marx.

Daß die Plattform der Sozialdemokraten nicht überall auf dünnen Boden gestellt ist, zeigt die Resolution, die Supervisor E n c h e e eingebracht hat, Herr Ringier verlangt in derselben, daß nach Ablauf der Termine der drei County-Kongreß für die Stadt je ein C o u n t y - K o n g r e s s für je ein B a r d in der Stadt ernannt werde. Es befinden sich jetzt nur drei County-Kongresse in der Stadt, die unbenutzte Kräfte zu behandeln haben.

In einer weiteren Resolution verlangte Herr Ringier, daß der Name des Milwaukee County-Armenhauses in „Milwaukee County Home for the Aged and Infirm“ umgewandelt werde. Das sind nun freilich nur minorene Dinge und sie sind n u r ein S c h a t t e n von dem, was die lokale Sozialdemokratie in der letzten Wahl mit Bezug auf Armen- und Krankenpflege vorbrachte, aber diese Resolutionen zeigen immerhin, daß die Repräsentanten der Parteien den Zeitgeist zu begreifen anfangen, und daß sie gerne Theater-Dramen machen möchten, um einen eventuellen Gewinn zu erzielen.

Die „Freiwilligen“ haben kaum zu fürchten, nach Cuba geschickt zu werden. Die Bundesregierung ist gezwungen worden, zuzugeben, daß die Offiziere derselben bis hinauf zum Regiments-Kommandeur von den Gouverneuren der Staaten ernannt werden, aus welchen die Militär-Regimenter kommen. Das heißt, diese Offiziere werden nicht Militärs sein, sondern Politiker, Advokaten und dergleichen. Es wäre nun das erste Mal in neuerer Zeit, daß eine a m e r i k a n i s c h e Militäreiner t e g a l e r e n i t e e gegenüber t r ä t e und das könnte sehr schlimm ausfallen. Die Bundesregierung hat daher ganz recht, wenn sie die Militärs nicht nach Cuba gehen läßt. Die Miligen oder „Militärs“, wie sie jetzt heißen, werden zur Küstenbesetzung verwendet werden. Nach Cuba geschickt wird die reguläre Armee, aber auch auch die nach dem Kriegshand von 61,400 Mann gebildet werden. Die Offiziere abgerechnet, sowie diejenigen Artillerie-Mannschaften, welche für die Küsten-Forts gebraucht werden, und die Geniesen, welche an der Pacific-Küste gelassen sind, beträgt der effektive Mannschaftsbestand der Armee nach lange nicht 20,000 Köpfe. Es können also kaum betrachten zu einem großen Soldaten und das wird denn doch nicht fehlen. Man wird demnach die ca. 40,000 Mann, welche angeworben werden sollen, erst drillen und einmischen zu Soldaten machen müssen, und das bedauert doch einige Monate Zeit.

Auf kürzendem Chron.

Roman von Waldemar Urban.

1. Kapitel.

An der Ecke der Piazza San Ferdinando in Neapel, wo es zu verkehrsreichen Straßen...

Die durch die Fremdenherrschaft verdrängte Bevölkerung, die Polizeiwirtschaft, die Spioniererei, die Anarchie und das ganze Heer jener Liebel, die eine Herzogin, nur auf eigene Verzeigerung bedachte Staatsverwaltung...

Seine alteste Tochter, die hübsche Assunta, schien übrigens wenig Gezellen daran zu finden. Ein und wieder hob sie das runde, hübsche Köpfchen und blühte hübsch über den Nasen...

Da sich solche Szenen täglich, fast stündlich vor dem Palast abspielten, so hatten diese Vagabunden für die unmittelbare Umgebung des Königs einen doppelten Zweck. Einmal repräsentirten sie vor dem allerhöchsten Herrn und Weisheit, dem damals noch jungen, unerschrockenen Francesco dem Jüngeren...

Assunta hörte das sehr gern. War das etwas Neues? Sie war jedenfalls nicht schüchtern, wie das abgesetzte Volk...

hätte, aber sie freute sich doch, wenn ein so vornehmer Cavalier ihr einen freundlichen Blick, einen verflohenen Wink, ein Aufsehen zuwarf. Das war doch keine Zügel!

„Assunta!“ rief plötzlich ein junger Bursche hinter ihr. Sie drehte sich überrascht um. Ein frohes, glänzendes Lächeln zog unwillkürlich über ihre bräunlichen, jammervollen Züge.

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

ger Aufrichtigkeit, aber das war auch Alles, was sich ihre noch halb kindliche, spielende und tadelnde Phantasie antraffte. Woher hätte sie auch die Kraft und den Verstand einer festen Entschlossenheit, einer energiegelben Stellungnahme haben sollen?

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

„Wie soll's gehen, Assunta?“ versetzte der junge Mann mit einem, „gar nicht geht's. In jetziger Zeit mag der Teufel ein Weinbauer sein!“

Ein Heirathsantrag mit Hindernissen.

Soldatenservice, von Freiherr von Schlicht.

Endlich war der heißersehnte Tag gekommen! Das Bataillonserzieren lag hinter uns. Hier wurden hindurch waren mit jedem Tag, den der Schöpfer neu erschaffen ließ, Morgens um sechs Uhr nach dem zehn Kilometer entfernten liegenden Grenzort abgerückt und hatten den "Lären", wie das im Grunde genommene sich stets gleich bleibende Geschlecht heißt, Tag für Tag abgeschlachtet. Von vorne und von hinten, von rechts und von links, im Schritt und im Aufschritt, im Marsch und im March-Marsch, von Osten nach Westen und von Nord-Süd-Ost nach West-Süd-West hatten wir den Knick gedrückt, hinter dem sich der heile Feind in Gestalt von einigen roten Blaggen zu verbergen liebte. Es war zum Wahnsinnigerwerden; jeden Mittag, wenn der Ruf des Dienstherrn erscholl, lag man stets auf dem Boden. Morgens früh um sechs Uhr abmarsch zum Bataillonserzieren; wenn es wenigstens noch einmal geschrien hätte: "Morgens um sechs Uhr früh" — aber nein, selbst in dem Befehl drückte sich das ewige Einseitige aus, das uns zu tödten drohte. Man dachte und sprach überhaupt nichts Anderes und wenn man sich Nachmittags, um auf andere Gedanken zu kommen, zu einem kleinen Spaziergang entließ, schlugen die Füße von selbst den Weg nach dem Grenzort ein — nur mit Gewalt waren sie in eine andere Richtung zu bringen.

Wie die Kinder freuten wir uns daher, als endlich in dem Parolbuch zu lesen stand: "Morgens früh um sechs Uhr steht das Regiment auf dem Paradeplatz in der Paradeformation zum Abmarsch in das Manöverfeld bereit." Wie ein riesiger Wald aus Tausenden von Soldaten trat aus dem Parolbuch hervor und erwartete die Stunde, in der wir mit klingendem Spiel die Stadt verlassen sollten. Um sechs Uhr sollten wir abmarschiren, aber schon um vier Uhr hörte ich auf dem Korridor idemere Tritte von eisenschlagenden Stiefeln herüber, und eine halbe Minute später erkamte aus der mich umgebenden Finsterniß eine raube Stimme: "Herr Vizeleutnant, es ist höchste Zeit."

Der also zu mir sprach, war mein treuer Vizeleutnant Cornelius Repos. Nur der Himmel möchte wissen, wie der Vater dazu gekommen war, seinem wieder geschickten, noch durch körperliche Schönheit auffallenden Sohn den folgen Namen Cornelius zu geben; genug — er hatte es aus mir unbekanntem Grunde gethan, und bei einer etwas feierlichen Sitzung hatten einige Kameraden, die ich mir zu Gast gegeben, ihm den Beinamen Repos gegeben und unter diesem Namen war er bald überall bekannt. Cornelius trug die ihm zu Theil gewordene Namensbezeichnung mit Stolz und bemühte sich, sich seines großen Ahnen, von dessen Erstgenz er keine Ahnung hatte, würdig zu erweisen.

Aber, Cornelius Repos, sprach ich zu ihm in vornehmlichen Ton, was fällt Dir denn ein, mich jetzt hier zu wecken, jetzt wo die Hälfte sich zum erstenmal auf ihrem Heim herumdrücken und noch gar nicht an das Kröhen denken! In einer Stunde frag' mal wieder an, wieviel Du bist dann geneigter, auf Deinen Vorfall einzugehen."

Doch meine wohlgeleiteten Worte machten auf ihn nicht den leisesten Eindruck. Aus seiner unerschütterlichen tiefen Tasche nahm er ein Streichholz; nach dem anderen und versuchte es an seinem eigenen Ohr zu entzünden — schließlich Streichholz für Streichholz, war er nicht zu bewegen. In seinem Nichten meinte ich, daß der Schmelz ihm in die Nase geblieben war, und gleich darauf sah er das Licht erlöschen. Seiner Inattention wegen zog er mir die Decke fort und reichte mir die Stimpfe, damit ich jeden weiteren Widerstand meinerseits befriedigend.

Herr Vizeleutnant, es ist höchste Zeit, wiederholte er noch einmal, gleichsam als Entschuldigung für sein energisches Vorgehen, "ich muß sich ja noch pöden."

Aber, Mensch — ich denke, das ist Alles gethien Abend bevorst, "sich ich ihn an."

Ich schickte, es ist sich, "be-rühmte er mich, "aber das Weisung, "und wodurch müßt Du mich so früh, "wollte ich schelten, da fiel mir noch im rechten Zeit ein, welche unangebrachte Heuchelei Herr Cornelius vor diesem Heuchelei-mittel bejaß. In einem kleinen Dorf, hart an der russischen Grenze geboren und erzogen, hatte Cornelius, als er meine Furchte geworden, mit immer größer werdenden Augen gesehen, wie ich mich zu den bescheidensten Tageszeiten wußte. Das war ihm etwas ganz Neues gewesen, und erst allmählich hatte ich ihm beigebracht, daß der Wasser nicht nur zum Trinken da sei. Lange hatte das nicht in seinen Kopf hineingekommen, aber als er es endlich begriffen, hatte er für seinen Vorgesetzten und Alles, was damit zusammenhing, eine tiefe und Ehrfurcht bekommen, die ihres Gleichen findet.

Eine halbe Stunde später war meine Toilette beendet, und ich ließ Cornelius zu, der den Rest meiner Heuchelei in meinem Zorn über mich. Da erliefte ich den letzten Augenblick, der auf dem Gesicht meines treuen Kameraden lag.

"Ja, Herr Vizeleutnant." Das klang beinahe, als wenn ein Eiel geschrien hätte, aber bevor ich Zeit zu einer weiteren Frage fand, hatte Cornelius das Zimmer verlassen, um sich nach der Kaffeemaschine umzusehen. Auch im Zimmer verstand er, als ich hineintrat, und ich sah ihn erst wieder, als das Regiment auf dem Paradeplatz zum Abmarsch bereit stand. Herr Cornelius fand in Reich und Glied, aber nicht wie sonst, stolz und lähnt, wie es dem Träger eines so alten lödlichen Namens zum, sondern an-scheinend gebrochen an Leib und Seele, und als ich genauer hinsah, genahrte ich eine Thräne, die sich heimlich aus seinem linken Auge vorer und langsam und schmerzhaft zur Erde niederfiel. Ich war starr. Cornelius Repos weinte? Was war die Ursache des Weines, durch die er einst Apafia rettete, im Vergleich mit der Thräne meines Cornelius Repos? Warum weinte er? Sollte auch er wie Perillus, wenn auch nicht um eine Apafia, so vielleicht doch um eine Anna oder eine fagen? Gewiß, das war es, wie konnte ich nur so tödlich gewesen sein, nicht gleich darauf zu kommen, sein J—, in dem sich sein ganzer Seelenzustand ausdrückte, hätte es mir gleich verrathen müssen.

Was ich denn, muß ich denn zum Stuhl hinaus? spielte die Musik und fort ging es durch die Straßen der Stadt nach dem Paradeplatz, wo wir "verladen" und nach unserem Bestimmungsort "eingeschifft" wurden. Militärgänge fahren trag ihre folgen Namens "Erträge" ganz besonders langsam, und so hatte ich denn, wie ich glaubte, Zeit genug, über Herrn Cornelius nachzudenken. Aber es kam anders, als ich dachte, ich schief ein und wurde erst wieder wach, als wir an unserem Bestimmungsort angekommen waren. Nach einem kurzen Marsch von etwa einer Stunde hatten wir unser Quartier erreicht und nachdem ich mich bei einem guten Frühstück erholt, war mein Herz gutteln milde und fast gesittigt.

Als ich mein Zimmer betrat, war Cornelius damit beschäftigt, mein Bekleidungs auszuwaschen. Keine näherte ich mich von hinten und meine Hand ließ auf seine Schulter legend, daß er, der von Natur sehr fruchtig, erschrocken zusammenfiel, sagte ich: "An, wie heißt sie?"

Ich schickte die Anna, Herr Vizeleutnant, "hatterte er verwirrt und mich mit großen Augen ansehend, als be-griffe er nicht, wie ich seine geheimnischen Gedanken laute erzählen können.

"Gut," fuhr ich fort, "also die Anna, aber welche die?"

"Die, Herr Vizeleutnant."

"Am Donnerstert, welche die?"

Ich schickte doch nur eine die Herr Vizeleutnant."

Als er liebe wirklich heiß und treu, das glich aus seinen Worten hervor, die neben der einen die anderen "die" nicht aufkommen liegen. So ging das nicht weiter, ich wußte klar sehen und deshalb sprach ich zu ihm in dem Tone eines Unterjünglingsführers, "also erlaube mir den Ausdruck, aber möglichst kurz und ohne Umschweife."

Und endlich kam Licht in die Sache. Die Anna war's. Vor nunmehr fast Jahresfrist hatte er sie an einem Vereinstball kennen gelernt, sie hatten fleißig mit einander getanzt, seine Augen hatten gesprochen: ich liebe Dich, und ihre Augen hatten geantwortet: ich bin Dir gut. Ihre Herzen hatten sich gefunden und als der Ball beendet, war Cornelius so gut wie ver-lobt und nach acht Tagen war er es wirklich. Ein unmerkliches Gefühl des Glückes und der Freude hatte seine Heidenbrust geschwellt, aber nur zu bald war dem Tausel die Erinnerung gefolgt, als er das "Nationale" seiner Braut kennen lernte. Schon ihr Name Anna Hansen war ihm so bekannt vorgekommen, ihm war immer ja, als wenn er den Namen Hansen schon mal gehört hatte, nur über das Wann und Wo konnte Cornelius Repos sich nicht einig werden. Aber eines Tages bei dem Erzählen war ihm die Sache klar geworden. "Heldwibel Hansen" hatte der Hauptmann mit lauter Stimme gerufen — richtig, der war es, sein Heldwibel sich Hansen, Herr Gott, wenn jene heimliche Braut etwa gar eine Verwandte — er hatte nicht ge-wagt, den Gedanken zu Ende zu denken, sein Herz drohte ihm still zu stehen; und nur mit Anstrengung aller Kräfte hatte er sich zu bewegen. Die Strafte hatte er vermisst, seinen Dienst zu Ende zu thun. Mit fieberhafter Ungeduld hatte er an jenem Tage das Ende der abendlichen Post- und Händ- lungen abgewartet und war dann auf den Hügel der Kirche zu seiner Braut geeilt.

Ich schickte die Anna, Herr Vizeleutnant, "hatte ich sie eidelos gefragt."

Natürlich, das ist ja mein Bruder, den merke ich doch wohl kennen, "hätte sie gemeint, und Cornelius hatte geglaubt, sein letztes Stimmlein wäre gekommen. Er, der Vizeleutnant, nach dem, wie sein Unteroffizier ihm jeden Tag wanns Mal berichtet, der Kommandeur der ganzen europäischen Armee, war heimlich verlobt mit der Schwester seines Heldwibels. Das war etwas so Unerhörtes, Subordinationsverbreis, daß sein armer Kopf es nicht zu fassen vermochte. Wenn es auch nicht wüßte! Er hätte im Geiste die Stimme seines Vorgesetzten, der ihm bei seinem Dienstreintritt die Artigkeitsartikel vorgelesen hatte, und sich sich schon mitbewußt mit dem Tode und fünf Jahre Gefangnis bestraft. Wie sollte das sein? Er mußte seinen Namen wußte und vermisste sein Herz; das ihm solchen Strenge gepostet, nach allen ihm bekannten und unbekanntem Gegen-stand.

Freier auftrat? Unweigerlich hatte Anna auf ihrer Forderung bestanden und endlich hatten sie sich dahin geeinigt, daß die Verlobung vorläufig noch zwischen ihnen beiden ein vollständiges Geheimnis bleiben sollte. Wie Cornelius eines Tages den Muth gefunden hätte, sich dem Heldwibel anzuerkennen, er hoffte, daß diese Stunde bald schlagen würde. Aber Tag auf Tag, Monat auf Monat vergingen, ohne daß er den Schritt gewagt hätte.

So war der geistige Tag herangekom- men und bei dem Abschied, den er von Anna genommen, fand eine böse Aus- sprache zwischen ihnen statt. Anna hatte ihn in heftigen Worten der Freiheit beschuldigt. Nur noch vierzehn Tage, dann würde er entlassen, was dann aus ihr werden sollte? Aus den Augen, aus dem Sinn, das wäre ein altes Wort, das sich bisher noch immer be-wahrt hätte, aber sie habe keine Lust, sich von ihm verlassen zu sehen, und nie nimmer würde sie seine Frau werden und nie nimmer je wieder ein Wort mit ihm sprechen, wenn er nicht, so lange er noch Soldat war, bei ihrem Bruder um ihre Hand gebeten habe.

Und das ist sich doch gar nicht möglich, schloß Cornelius Repos schluchzend seine Erzählung und ver-zweifelnd rang er in seinen Hän-den meine großen Schrammen.

Der arme Mensch that mir leid und ich begriff die Stimmung, in der er sich befand, vollkommen, aber nach meiner Meinung gab es hier nur ein "Vorwärts," kein "Zurück," und deshalb sprach ich zu ihm: "Cornelius Repos, sei ein Mann, was Du Dir eingestrichelt hast, mußt Du auch ausessen; und wenn die Anna darauf besteht, daß Du bei ihrem Bruder um ihre Hand anhaltst, so mußt Du das auch thun, das bist Du ihr schuldig. Einen besseren Rath kann ich Dir nicht geben, das ist nun einmal Wille in der Welt, daß derjenige, der ein Mädchen heirathen will, die Angehörigen desselben um Erlaubnis fragt, und auch Du wirst deshalb keine Umwandlung in die wohl-geordnete Weltmaschine bringen wollen. Also gehe hin und thue degehe- lichen, und morgen Mittag nach dem Dienst wirst Du mit Meldung erlitten, was Du ausgerichtet hast. Bei meinem Jörn!"

Vollständig vernichtet sank Cor-nelius mit einem hörbaren Knick in sich zusammen, aber ich that, als wenn ich seinen Zustand nicht bemerkte.

"An, wie sieht's?" fragte ich am nächsten Tag, als ich nach dem Re-gimentserzieren todtnüde und von der enormen Anstrengung auf das Neu-herle erschöpft, mein Quartier betrat, in dem Cornelius mich bereits er-wartete und Alles um mich herum be-reit gelegt hatte, "nun, wie ist's, hast Du mit dem Heldwibel gesprochen?"

Die Thranen traten in die Augen des unglücklichen Viehwibels, und seine Worte: "Ich schickte mich doch gar nicht möglich, Herr Vizeleutnant," slangen wie der Anglistzer eines sterbenden Kriegers.

"Cornelius Repos," meine Stimme nahm einen tödlichen Klang an, und Alles was ich an Berührung empfand, legte ich in die Betonung, mit der ich seinen Namen sprach.

"Ich, Herr Vizeleutnant meingees, es ist sich mich doch ganz und gar wahr-haftig nicht möglich," sagte Cornelius in einem Ton, der einen Stein gerührt hätte.

Und warum nicht, Du, Du — "Reizegehe wachte ich nach einem paffen- den epitheton ornans.

Ich schickte mich doch wirklich gar nicht möglich, Herr Vizeleutnant, es ist sich doch das Heldwibel, als der älteste Unter-offizier des Regiments — er war nicht in das Manöver mit ausgerückt, sondern nur in der Garnison, bei dem Schwamm, mit anderen Worten bei dem Wachkommando zurückgeblieben.

Die Sache wurde immer schwieriger. "Sieh mal, Cornelius," erwiderte ich, "das trifft sich ja in mancher Weise ganz gänzlich. Was man heutzu-tage nicht mündlich abmachen kann, erledigt man schriftlich. Das ist zwar häufig etwas umständlicher, hat aber zweifellos den großen Vortheil, daß man die Worte nicht hört, die der Empfänger unseres Schreibens bei dem Lesen un-serer Bitte vornehmlich andrückt. Auch in Deinem Fall ist es besser, die Sache schriftlich abzumachen. Du schreibst dem Heldwibel einen bittlichen Brief, jeder ihm auseinander, wie Du mit seiner Schwester bist, erklärst ihm, daß Du bereits eine gute Civil-stellung hast, in der Du bei einiger Sparsamkeit eine Frau zu ernähren wohl im Stande bist und bittest ihn, Deinem Glück nicht im Wege stehen zu wollen. Was sagst, wenn Du ihm das so schreibst, wird er Dir sicher den Segen ertheilen."

Cornelius' Augen strahlten vor Ent-zücken. Alles, Alles wollte er thun, nur nicht seinem zukünftigen Schwager persönlich gegenüber treten, er hatte in diesem Punkt zu traurige Erfahrungen gemacht. Heute noch wollte er schreiben und mit dem Briefe prun-gen, damit ich sehe, daß ich mich auf ihn verlassen konnte, und daß er Alles wüßte, was sein lieber Herr Vizeleutnant soeben ihm riethe.

Cornelius verstand, und ich legte mich schlafen, um auszuräumen von den Anforderungen des Morgens und um für den Nachmittagsbesuch frisch zu sein. Um vier Uhr will ich gemerkt wer-den, "hatte ich ihm befohlen, aber als ich um vier Uhr selbst erwachte, war von Cornelius nichts zu sehen und nichts zu hören. Ich wartete fünf Minuten — er kam nicht, ich wartete weitere fünf Minuten — er kam noch nicht, ich wartete noch fünf Minuten — er kam absolut nicht. Jörnig fangung ich in die Höhe, und öffnete die Stuben-thür. "Gut — 11 — 12."

Nachdem ich mich schlafen ließ, so mußte entweder schlafen, oder es mußte ein Unglück passiren sein. Ich flüchtete mich alleine an und stieg die Treppe empor zu dem Boden, auf dem mein Bureau sein Ziel aufgeschlagen hatte, um ihn zu wecken. Aber als ich leise die Thür geöffnet und den Bodeiraum betreten, daß sich mir ein seltsamer Anblick. Auf einem Brett, das er auf zwei umgestülpte Tannen gelegt hatte, den Oberkörper weit vor-über gebeugt, sah mich treuer Anapne und schrieb einen Brief. Es mochte ihm heftig geworden sein bei der Arbeit, denn den Kopf hatte er ausgezogen und auf die Erde geworfen und dicker Schweiß perlte aus seiner Stirn. Er sah und hörte mich nicht, in seiner Rechten hielt er einen Bleistift, an dessen einem Ende er eine Stahlfeder hineingesteckt hatte und mühselig malte er einen Buchstaben nach dem anderen.

"Aber, Cornelius," sagte ich, "ver-gißt Du denn ganz Deinen Dienst?"

Bei meinen Worten sprang er empor, aber anstatt sich erschrecken zu zeigen, strahlte er "über dem ganzen Gesichte." "So ich gerade fertig, Herr Vizeleu-tant, war sich aber ein schweres Stück Arbeit."

Triumphirend hielt er den Briefbogen, der mit Wilsden aus dem Sol-dateneisen ebenso sinnig wie geschmack-los decorirt war, in der Rechten und sein Blick, mit dem er mich ansah, sprach:

"Schau her und bleibe Deiner Sinne Meister."

Mein Jörn war feiner Fremde gegen-über verrückt.

"Na, dann jeig' mal her, Knate,"

Berichtig, mit den äußersten Fin-gergipfen, reichte er mir das Schreiben und ich las:

Siehr geübter Herr Heldwibel! So ich das ich liebe Ihre Schwester, Die Anna. Und sie ist mir gut. Und Herr Vizeleutnant meingees hat gefagt, und auch die Anna, ob ich darf hoffen, Sie zu bekommen zur Frau nach die Mandat mit Ihre Bewilligung. Denn ich kann sie auch ernähren.

Des Herrn Heldwibels gehorlichster Cornelius Wobba, was Alle nennen Cornelius Repos.

Wachmeister bei der vierzehnten Kom-pagnie und Bursche bei Herrn Vizeleu-tnant meingees."

Ich sah Cornelius an, wie er ge-spannt auf meine Antwort wartete und ich brachte es nicht über das Herz, ihm meine wahre Ansicht zu sagen.

"So ich das nicht gut so?" frag er, als ich noch immer schwieg.

"Gut," antwortete ich, "Du hast Deine Sache gut gemacht; klar, kurz und bündig. Und was Deinen Stil anbelangt, so erinnert mich derselbe an die Schriften des richtigen Cornelius Repos, den ich in früheren Jahren — allerdings nicht freiwillig — las. Doch davon versteht Du nichts. Ich muß nun Dienst. Bringe den Brief zur Post und sei verächtlich, daß eine gün-stige Antwort nicht ausbleiben wird."

Am nächsten Tage ging Cornelius Repos mit einem Gesicht in der Welt herum, als wenn er wenigstens drei-mal nach der Weide das große Ge-wonnen hätte. Ich hatte ihm gefagt, daß sein Brief Erfolg haben werde, und das war ihm ebenso viel werth, als wenn er den Erfolg schon hätte. Das Einzige, was ihn quälte, war, daß die Antwort so lange auf sich warten ließ — nun, wo er seines Glückes sicher, konnte er den Augenblick, daß die Antwort ein-treffen konnte nicht mehr erwarten, und alle fünf Minuten lief er nach der Thür, um nachzusehen, ob kein Postbote drängen könnte.

Aber, Cornelius, sei doch nicht kindisch," rebete ich ihn an, "bedenke doch, daß die Antwort so schnell nicht kommen kann, der Brief muß erst in die Garnison, dann muß der Heldwibel ihn lesen und überlegen, mit der Anna sprechen, Dir wieder schreiben, das dauert Alles Zeit, selbst im günstigsten Falle können drei bis vier Tage ver-gehen."

Cornelius senfte betrübt sein Haupt, aber nur für eine Sekunde, denn es klopste an der Thür und der Postbote erschien auf der Schwelle: "Ein Brief für den Burschen."

Das ist ja unbegreiflich schnell ge-gangen," sagte ich, "na, Cornelius, jeig' mal her."

Ich nehme den Brief und betrachte, kopsstündlich das Auser: "An den Heldwibel Hansen von die 14. Kom-pagnie von die 14. Regiment in unsere Garnison."

Vollkommert: "Dem Absender würd mit dem Bemerkn, daß Adressat sich zur Zeit hier am Ort befindet."

Na, das war stark und Cornelius war, als er mit meiner Hilfe die Sache begriffen, dem Selbstmord nahe. Wieder meinte er die bittersten Thranen und er beruhigte sich erst, als ich ihm versprochen, seinen Brief selbst auf der Post abzugeben und den Besanten anzuweisen, seine Rolle nicht in Sachen zu spielen, die ihn nichts angingen und nicht "zu schaden" zu sein.

Cornelius schrieb ein neues Couvert, und als ich Mittags zu Tisch ging, nahm ich den Brief mit und legte es durch, daß derselbe nach unserer Gar-nison abgehändelt wurde.

Cornelius befand sich in einem Zu-stand der sichersten Erregung, er fuhr jedesmal erschrecken zusammen, wenn es an die Thür klopfte. Die traurigen Erfahrungen, die er mit dem ersten Briefe, den er in seinem Leben und der Fremde geschrieben, gemacht hatten ihm alles Gethrauen in der Post genommen. Bergwärts suchte ich ihn zu kräftigen und zu beruhigen, er wollte es nicht glauben, daß sein Brief dies-mal wirklich abgegangen wäre.

Hansen von die 14. Kompanie von das Xte Regiment in unsere Garnison." Vollkommert: "Dem Absender würd. Adressat befindet sich zur Zeit mit dem Regiment im Manöver."

Einen Augenblick war ich sprachlos, so etwas war mir denn doch noch nicht vorgekommen.

"Ob es auf, Cornelius Repos," sagte ich endlich, "Stephen will es nicht, daß Du glücklich wirst."

Aber davon wollte er nichts wissen, er liebte die Anna und die Anna ihn. "Na, dann lies den Brief von der Anna," tröstete ich ihn, "ich werde mir inzwischen überlegen, wie Dir zu helfen ist."

Er las und während er las entsprang ein Thränenquell seinen Augen. Die Anna machte ihm die heftigsten Vor-würfe und schalt ihn feige und ehrlos. Vor einigen Tagen war sie bei ihrem Bruder gewesen, in der sicheren Erwartung, daß Cornelius denselben schon über seine Verlobung gesprochen hätte, aber aus einigen unabsichtlich hinge-worfenen Bemerkungen habe sie er-sehen, daß Cornelius noch immer sein Versprechen nicht erfüllt habe. Es thate ihr leid, daß sie so dumme gewesen wäre, seinen Vieschwüren zu glauben, nie und nimmer würde sie ihm jemals einen Ruf gegeben haben, wenn sie nicht sicher geglaubt hätte, daß es ihm, gleich ihr, mit der Liebe heftiger Ernst gewesen wäre. Lange genug habe sie sich von ihm täuschen lassen, aber nun wäre es aus, ganz aus, es müßte denn sein, daß er umgehend den Schritt thate, den sie schon seit Wona-ten von ihm erwartete.

Cornelius schluchte wie noch nie zuvor in seinem Leben und die Vor-würfe seiner heimlichen Braut trafen ihn um so empfindlicher, als er sich frei von jeder Schuld fühlte. Dreimal hatte er nun schon um ihre Hand anhalten wollen und auch angehalten. Das erste Mal war ihm, allerdings zu spät, entfallen, daß sein zukünf-tiger Schwager in der Garnison zurück-geblieben, der erste Brief den er ihm geschrieben, war gar nicht abgehändelt und der zweite als unbetrefflich zurück-gekommen. Es war unethisch, als wenn die Welt sich gegen ihn verschworen hätte.

Vieher Herr Vizeleutnant meingees, hilf mir," söhnte Cornelius, "ich bin ein sierr resoluter Weibchen, die Anna, und was sie sagt, das geschieht ich."

Tröstend legte ich ihm die Hand auf die Schulter: "Ruhe Muth, Corne-lius, es wird nach Alles gut werden, Du hast Deine Pflicht gethan und dein Vormuth kann Dich treffen. Schreibe an Deine Anna und theile ihr den Sachverhalt mit."

Aber sie wird mir nicht glauben, lieber Herr Vizeleutnant meingees."

Da mochte er so laueret nicht haben, denn ich mußte mir eingestehen, daß ich die Briefgeschichte, wenn ich sie nicht selbst miterlebt, ebenfalls für ein Märchen gehalten hätte. Aber gehoben müßte ihm auf irgend eine Art und Weise werden, denn das Schreiben seiner Anna fand so energisch, daß es seinen Zweifel daran aufkommen ließ, daß es ihr Ernst war mit ihren Worten.

Ja, Cornelius, was machen wir denn bloß? fragte ich ihn, als ich sei-nen erwartungsvollen Blick gewahrte, "wie wäre es, wenn Du drei Tage Urlaub nähmest und in die Garnison fährst?"

Aber davon wollte er selbst jetzt nicht wissen, ja, wenn ich mit ihm fahren wollte, dann würde er schon den Muth haben, aber ohne mich — für sei-nen Schatz der Welt, selbst nicht, wenn dieser Schatz Anna hieß.

Gut," sprach ich, "Cornelius, dann will ich Dir einen Vorschlag machen. In Anbetracht des Umstandes, daß Du mir zwei Jahre hindurch treu und red-lich, wenn auch etwas dümmlich gedient hast, will ich selbst nochmals für Dich schreiben und den Heldwibel in Deinem Namen um die Hand seiner Schwester bitten."

Cornelius war so gerührt, daß er keine Worte finden konnte und eine halbe Stunde später frag er den Brief zur Post. Die Adresse lautete: "An den Heldwibel Hansen, 14. Kom-pagnie, Xtes Regiment. Nicht im Man-över, sondern kommandirt zum Wach-kommando in der Garnison."

Nun mußte der Brief an seine Adresse gelangen, und ich war ordent-lich glücklich, daß diese Viehwibelschichte, die anfing, mich nervös zu machen, end-lich aus der Welt geschafft war.

Drei Tage waren vergangen. Cor-nelius Repos glich in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, nur noch einem Schatten und ich selbst konnte eine gewisse Unruhe nicht ver-bergen. Endlich kam der Postbote: "Ein Brief für den Herrn Vizeleutnant."

Angewigter strichte ich die Hand aus, aber wie von einer Eiser gestochen fuhr ich zurück: "An den Absender ja-ruak mit dem Bemerkn, daß Adressat sich seit gestern im Manövergelände be-findet."

Ich starrte noch immer wie geistes-abwesend auf den Brief, das war denn doch wirklich, um drei Schlaganfälle auf einmal zu bekommen, das also war die vielgeschwätzte Jünglings- der Post, na, was sollte der Postel nur einmal mit Herrn Stephan zusammen-fahren, ich wollte ihm schon die Augen öffnen über die "Zugigkeit" seiner Beantw.

Da klopste es zum zweiten Male an die Thür und bevor ich "Herrin-luten konnte, wurde die Thür geöffnet und auf der Schwelle erschien der Heldwibel Hansen.

Ich hüpfte auf ihn los und ergriff ihn bei der Brust: "Herr, wo kommen Sie her?"

Verwandert blühte er mich an, aber ohne seine stamme Haltung im Ge-ringen zu verändern, sprach er: "Heldwibel Hansen meidert sich ganz ge-wöhnlich an Stelle des erstrannten Herr-Heldwibels zur Kompanie zurück-beriet."

flug flug daraus werden, wo Sie denn nun eigentlich fieden." "Zu Befehl, Herr Vizeleutnant." Es war eine Eigentümlichkeit des Held-wibels Hansen, daß er immer dann "Zu Befehl" sagte, wenn es am wenigsten passte.

Der Heldwibel schickte sich an, eine Rekrutendung zu machen und das Zimmer zu verlassen, doch ich hielt ihn zurück.

Zagen Sie mal, Heldwibel, was ist die Sache, welche Sie haben eine Schwester?"

"Nein, Herr Vizeleutnant." "Nanu?" fragte ich, "Cornelius — forschernd schweifen meine Blicke im Zimmer umher, doch Cornelius war verschwunden."

Er griff an meine Stirn. "Zagen Sie mal, Heldwibel, wissen Sie das genau, daß Sie keine Schwester haben?"

"Gutend blühte der Gefragte mich an. "Aber natürlich habe ich Schwestern." "Aber, Hansen, eben sagten Sie mir doch, Sie hätten keine Schwester."

Herr Vizeleutnant fragten mich, ob ich eine Schwester hätte — ich hab aber zwei Schwestern, Marie und Anna."

"Aber, Mann, das hätten Sie doch gleich sagen können," fuhr ich fort, "also was ich sagen wollte, es handelt sich um Ihre Schwester Anna, die ist nämlich verlobt —"

Seine Augen weiteten sich zusehend. "Und zwar mit meinem Burschen." Seine Augen sprühten Blüze. Wenn nun Cornelius dagewesen wäre! Die Subordination verbot ihm, offen und ehrlich seine Meinung zu äußern, so sagte er denn nur: "Zu Befehl!"

Ich hoffe, daß Sie die Wahl Ihrer Schwester billigen — Cornelius ist wirklich ein guter Kerl, er hat sein Ankommen und Ihre Schwester liebt ihn, das ist doch schließlich die Haupt-sache."

"Zu Befehl, Herr Vizeleutnant." "Ja gab ihm die Hand: "Na, es freut mich, daß Sie so vernünftige An-sichten haben und daß Sie so schnell Ihre Einwilligung geben, Cornelius kann Ihnen erzählen, was wir uns schon seit acht Tagen für Mühe gegeben haben, dieselbe zu erhalten. Soll ich Cornelius jetzt rufen?"

"Zu Befehl, Herr Vizeleutnant." Das klang wie das Brüllen eines gereizten Tigers.

Ich wußte, daß Cornelius mein Stufen doch nicht beachten würde, und so stieg ich wieder die Treppe nach dem Boden hinauf, wo ich Cornelius wie Gipsenalt zitternd auf seinem Strohhad lagend fand.

"So er sich futsch, Herr Vizeleutnant?"

Im Gegentheil, beruhigte ich ihn, da ich die Angst hörte, die aus seiner Frage sprach, "er ist noch unten und wartet auf Dich und freut sich, Dich als Schwager begrühen zu dürfen. Er bittigt Annas Wahl — Du wußt sie heirathen."

"Ne," mit einem freudenschrei sprang er in die Höhe und mich fast umrennend, raste er die Treppe hinunter und öffnete die Thür zu meinem Zimmer.

Nach einmal hörte ich unten sein "Geh," aber das klang wie der Hilfe-frei eines Mannes, dem eine raube Hand an die Wange fährt. Dann war Alles still.

Als ich nach etwa zehn Minuten die Stube wieder betrat, standen die beiden Schwäger eintüchtig neben einander. Sie hatten sich ange-sprochen, aber die Unterhaltung mußte sehr erregt gewesen sein, denn das Gesicht des Held-wibels war ganz blaß, während Cor-nelius Repos merkwürdig rote Waden hatte.

"Nun," sprach ich zu Cornelius, als der Heldwibel und einige Sekunden später verlassen hatte, "nun frue Dich, daß Du endlich das Jawort hast und vergh in Deiner Ehe nie, wie schwer es Dir geworden ist, Dir Deine Anna zu erriegen."

Da sah er mich mit einem gar seltsamen Blick an, und sich mit der Rechten die Wangen reibend, sagte er: "Vieles Herr Vizeleutnant meingees, ich sag nicht möglich, daß ich wed-dergeben können das Wort, Ja."

Der spanisch-amerikanische Krieg. (Von W. Liebkecht.)

frähen — und verdient hat sie es reich-lich. Das ist eine verhältnißmäßig sym-pathische Frau ist und ein hilfloses Kind, wie menslich das Schicksal her-einbricht, ist, menschlich bedrückt, wohl geeignet, Mitleid zu erwecken, allein was hat Sentimentalität mit der Poli-tik zu thun? Die entloste Kiste von Verbrechen, die diese ruhmvolle und glücklichste der europäischen Monar-chien seit fünf Jahrhunderten an der Menschheit und an der Zivilisation ver-übt hat, läßt die Schlusskatastrophe noch als viel zu milde Strafe erschei-nen — und daß die geschichtliche Re-miss, wenn ihr die Schuldigen entron-nen sind, sich auch an die mehr oder weniger unglücklichen Erben hält, das ist, seit Ludvig der Sechzehnte in Frank-reich die Sünden seiner Vorfahren zu lähnen hatte, heutzutage wohl jedem Quartaner bekannt.

Also an sich ist der spanisch-ameri-kanische Krieg ein Ereignis ohne weitere Tragweite. Und doch bezieht er einen Wendepunkt in der Weltpolitik.

Bisher hat die amerikanische Repu-blik betrefis aller, Amerika nicht be-züglenden Fragen an der Politik abso-lute Neutralität festgehalten. Mit dieser Politik hat die große Republik jetzt gebrochen.

Alle Kriege, die sie bisher mit Nicht-amerikanern führte, waren mit dem Mutterlande, das erst nach dem un-glücklichen Kriege von 1812 die Hoff-nung ganz aufgab, die Vereinigten Staaten, wenn nicht zu überziehen, doch zu bedrohen. Um die Ent-wicklung der Dinge in Europa küm-merte die Vereinigten Staaten als solche sich nicht, wenn auch die Bewöl-kerung einen noch so lebendigen An-theil an ihnen nahm.

Im Jahre 1848 trat an die Regie-rung der Vereinigten Staaten zum ersten Male ernsthaft die Frage der Ein-mischung heran. In dem Kongreß 'am es zu warmen Sympathie-bezeugungen für die um Freiheit ringenden Völler Europa's. Allein dabei blieb es auch. Und erst nach dem Schluß- der ungarischen Revolution, als die russische und die österreichische Regie-rung, unterstützt natürlich durch die preussische, dem Sultan die Auslieferung Kossuth's und seiner Genossen verlangte, machte die amerikanische Regierung Miene, die Sache der Freiheit und Humanität, die damals in Lei-n der U r t e i l eine Zustucht fand, zu vertheidigen. Die englische Regierung ergriff aber damals so nachdrücklich die Partei der Türkei, daß die europäische Reaktion sich zurückziehen mußte, ehe noch die amerikanische Regierung zur Aktion gelangt wäre.

Einige Jahre später, als die brutale Vöerberrger des hochmüthigen und hoch-fürchtigen Nikolaus von Rußland den Kräftekrieg entzündet hatte, machten die Vereinigten Staaten mehrere Anläufe zur Einmischung, indeß hatte es kein Begeben bei den Anläufen. Und ähnlich war es während der letzten internationalen Diplomaten - Komödie um Armenien, Kreta und Griechenland.

Ein frühes Wort wurde nur im Laufe des japanisch-chinesischen Krie-ges von den Amerikanern an die euro-päischen Mächte gerichtet. Als Ruß-land sich durch den neuen "Dreieund" die Gefolgschaft Preußlands und Frankreichs sicherte, kam von Washing-ton ein sehr prägnanter und inhalt-reicher Protest, daß die Vereinigten Staaten in Ostasien wichtigere Inter-essen haben als die europäischen Mächte, außer England, zusammengenommen, und daß, was immer in Chasfen ge-schehe, die Vereinigten Staaten dabei kein würden.

Die europäischen Westlands-Mächte hörten die Sprache nicht gern und die europäische Westlands-Preß: that ihr mögliches, dieses Rungebrüll lobzu-schwelgen. Und als sie von einem so-jzialdemokratischen Redner im Reichs-tag erwähnt und für den Beginn einer Verschiebung der Weltmachtsverhält-nisse erklärt ward, da lachten unsere offiziiellen Politiker, die auch gelacht hatten, als ihnen, nach der Annexion von Gifflay-Lothringen, die verderblichen Folgen dieser Maßregel — ebenfalls von Sozialdemokratischer Seite — klar gelegt wurden.

Zetzt haben die Vereinigten Staaten den Kubiter der Neutralität überschrit-ten. Es war zwar eine amerikanische Frage, um die es sich zunächst handelt, aber es ist eine europäische Sache, an der die amerikanische Republik ihre neue Politik vertritt. Und bei dem ersten Versuch wird es nicht bleiben.

Der Anfang ist gemacht, und die Fortschritt folgt aller Wahrscheinlich-keit nach in Ohsfen.

In den Vereinigten Staaten wie in England wird seit Jahresfrist der neue Dreieund: Berrington Staaten, England und Japan, vorherzeit. Kommt er zu Stande, so ist dies das Ende der alleuropäischen Großmachts- und Weltpolitik."

W. Rindler und Braun haben alle Ursache, die Ohren heiß zu halten, wenn sie die nächste Präsidiums-Rundbotur spekuliren.

Dem Mangel an "großen Männern", der sich bei dieser Gelegenheit immer-lese unangenehm fühlbar machte, scheint durch den Krieg abgeholfen zu werden. Erst vor es der General Lee, wenn sich die Sympathie der Leicht-begehren "öffentlichen Meinung" zu-mondele und nun ist der Herr von Manilla, Demen, der Löwe der Tage.

Die Briten genießen jetzt schon eine Popularität, die get

Die Wahrheit.

Wochenschrift des Wisconsin Staats. Office: 614, State Street, Milwaukee, Wis.



Das Spanische Proletariat und der Krieg.

Wie die spanischen Sozialisten über den Konflikt ihres Vaterlandes, besetzt durch ihre Ausbeuter, mit den Verfeindeten denken, erhebt sich einem in der 'Petite République' veröffentlichten Briefe des spanischen Sozialisten Juan Pedro.

Unsere Parade-Offiziere.

Nicht in Deutschland allein haben die 'Gezeiten des Landes', die Hohenlohe, Eulenburg, Salm, Stolberg u. s. w. von vornherein die Anwartschaft auf Offiziersstellen.

Mutter schaffte, hat sich bisher nur durch das Tragen von Abantafel-Uniformen lächerlich gemacht.

Nicht weniger als 27 Divisiden sind zu Hilfsquartiermeistern mit Kapitänrang ernannt worden.

Unter den 17 Kapitänen des Kommissariats ist der Sohn des ehemaligen Marineleiters Thompson von Indiana, Richard W. Thompson jr., zu bemerken.

Dies erschöpfte selbstverständlich noch nicht die Liste von Söhnen bekannter Väter unter den letzten Ernennungen.

Die hiesigen Sozialisten haben sich in allen Städten des Landes, besonders aber in Milwaukee, dem Zentrum der spanischen Industrie, tausende von Stimmen auf seinen Namen vereinigt.

Die hiesigen Sozialisten der letzten Jahre ist leicht zu charakterisieren: eine Reihe von traurigen Flegeln, von bedauernswerten Irrenhämern.

Stadtkrone.

Mit William Howard Taft als Oberhaupt, dessen Tod uns das Kabel meldet, ist wohl — nächst Herbert Spencer — der hervorragendste Vertreter der Bourgeoisie Englands in's Grab gesunken.

Unter den Insurgenten giebt es viele Abenteuerer, das ist wahr; Marino Garcia zum Beispiel, einer der Führer, ist ein Mann, der die Sympathien der ehrsüchtigen Leute nicht für sich in Anspruch nehmen kann.

Man glaubte anfangs, diese Elemente dadurch gewinnen zu können, daß man verfuhrte, die Führer durch Martines Campos mit bogen und wertvollen Versprechungen zu erlaufen.

Einmal gelang Besler: den Namen Spaniens auf der ganzen Insel verhoht zu machen dadurch, daß er Insurgenten und Soldaten in der gleichen Weise behandelte.

Als die Liberalen Blanco nach Cuba sandten, hatten sie einen Mann gewählt, der in jeder Beziehung der Mission würdig war.

John A. Logan jr. für den seine

letzen Minister geworden, seiner Zeit einigermassen voranleucht, und (unter dem Einflusse der Fieber) sich tabalital geberden wollte, zeigte es sich, daß er die neue Zeit überhaupt nicht verstand.

Die Rektion der Wiener Wochenschrift 'Die Wage' hat einen besonderen Berichterstatter nach Spanien gesandt.

Das folgende diktirte Genosse Jagoas dem Korrespondenten der 'Wage' in die Feder:

Die hiesigen Sozialisten der letzten Jahre ist leicht zu charakterisieren: eine Reihe von traurigen Flegeln, von bedauernswerten Irrenhämern.

Die früheren Regierungen haben Cuba beratend administriert, daß man sich nicht wundern darf, wenn es so solch traurigen Folgen gekommen ist.

Unter den Insurgenten giebt es viele Abenteuerer, das ist wahr; Marino Garcia zum Beispiel, einer der Führer, ist ein Mann, der die Sympathien der ehrsüchtigen Leute nicht für sich in Anspruch nehmen kann.

Man glaubte anfangs, diese Elemente dadurch gewinnen zu können, daß man verfuhrte, die Führer durch Martines Campos mit bogen und wertvollen Versprechungen zu erlaufen.

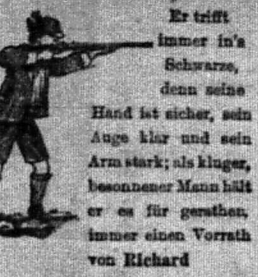
Einmal gelang Besler: den Namen Spaniens auf der ganzen Insel verhoht zu machen dadurch, daß er Insurgenten und Soldaten in der gleichen Weise behandelte.

Als die Liberalen Blanco nach Cuba sandten, hatten sie einen Mann gewählt, der in jeder Beziehung der Mission würdig war.

John A. Logan jr. für den seine

John A. Logan jr. für den seine

John A. Logan jr. für den seine



Brand's Schweizer Pillen

mit sich zu führen. Niemals hat ein Mittelreinigungsmittel, das noch dazu gut schmeckt, so viele Anerkennungen gefunden.

Cubanern gewährte, man muß es wohl anerkennen, so liberal gedacht und so weitgehend, daß die spanische Souveränität sogar nur dem Namen nach erhalten gewesen wäre.

Das folgende diktirte Genosse Jagoas dem Korrespondenten der 'Wage' in die Feder:

Die hiesigen Sozialisten der letzten Jahre ist leicht zu charakterisieren: eine Reihe von traurigen Flegeln, von bedauernswerten Irrenhämern.

Die früheren Regierungen haben Cuba beratend administriert, daß man sich nicht wundern darf, wenn es so solch traurigen Folgen gekommen ist.

Unter den Insurgenten giebt es viele Abenteuerer, das ist wahr; Marino Garcia zum Beispiel, einer der Führer, ist ein Mann, der die Sympathien der ehrsüchtigen Leute nicht für sich in Anspruch nehmen kann.

Man glaubte anfangs, diese Elemente dadurch gewinnen zu können, daß man verfuhrte, die Führer durch Martines Campos mit bogen und wertvollen Versprechungen zu erlaufen.

Einmal gelang Besler: den Namen Spaniens auf der ganzen Insel verhoht zu machen dadurch, daß er Insurgenten und Soldaten in der gleichen Weise behandelte.

Als die Liberalen Blanco nach Cuba sandten, hatten sie einen Mann gewählt, der in jeder Beziehung der Mission würdig war.

John A. Logan jr. für den seine

John A. Logan jr. für den seine

John A. Logan jr. für den seine

auf dem durchlöcherigen Kermel auf der nackte, braune, schneige Arm. Das Gewehr hängt ihm nachlässig über die Schulter, kurz die ganze Erscheinung bietet ein Bild grösster Schloßdrigkeit.

Reglementsmäßig erhält der spanische Soldat täglich drei Mahlzeiten, um 9 Uhr früh und um 5 Uhr Abends; in einzelnen Korps wird er am frühen Morgen noch mit Kaffee und Suppe gesalgt.

Das folgende diktirte Genosse Jagoas dem Korrespondenten der 'Wage' in die Feder:

Die hiesigen Sozialisten der letzten Jahre ist leicht zu charakterisieren: eine Reihe von traurigen Flegeln, von bedauernswerten Irrenhämern.

Die früheren Regierungen haben Cuba beratend administriert, daß man sich nicht wundern darf, wenn es so solch traurigen Folgen gekommen ist.

Unter den Insurgenten giebt es viele Abenteuerer, das ist wahr; Marino Garcia zum Beispiel, einer der Führer, ist ein Mann, der die Sympathien der ehrsüchtigen Leute nicht für sich in Anspruch nehmen kann.

Man glaubte anfangs, diese Elemente dadurch gewinnen zu können, daß man verfuhrte, die Führer durch Martines Campos mit bogen und wertvollen Versprechungen zu erlaufen.

Einmal gelang Besler: den Namen Spaniens auf der ganzen Insel verhoht zu machen dadurch, daß er Insurgenten und Soldaten in der gleichen Weise behandelte.

Als die Liberalen Blanco nach Cuba sandten, hatten sie einen Mann gewählt, der in jeder Beziehung der Mission würdig war.

John A. Logan jr. für den seine

John A. Logan jr. für den seine

John A. Logan jr. für den seine

John A. Logan jr. für den seine

THE NEW TIME THE GREAT REFORM MAGAZINE. A FRANK, FEARLESS FORCEFUL UNCOMPROMISING OPPONENT OF PLUTOCRACY. Editors: R. D. Fidler, Frederick Ugham Adams.

Uhr und Kette. Für einen Tag Arbeit. Die hiesigen Sozialisten der letzten Jahre ist leicht zu charakterisieren: eine Reihe von traurigen Flegeln, von bedauernswerten Irrenhämern.

Zum Fall Baden. Die Wiener Arbeiter-Zeitung schreibt unterm 28. April: Graf Baden ist schuldig, daß er der Spruch des Parlaments und des Reichsgerichts.

Das Deutsch-Amerikanische Rechtsbureau und Notariat. H. Marckworth. 532 Vier Straße, Cincinnati, O.

Scientific American Agency for PATENTS. CAVEATS, TRADE MARKS, DESIGN PATENTS, COPYRIGHTS, etc.

DR. KIRK. Specialist. Dr. W. H. Kirk, 122 Milwaukee St., Milwaukee, Wis.

Junge Männer. Männer mittleren Alters. Private-Krankheiten.

Schwache, nervöse Personen. Schwache, nervöse Personen, Schwache, nervöse Personen, Schwache, nervöse Personen.

RHEUMATISMUS. DEUTSCHEN GEBETZE. DR. RICHTER'S ANKER PAIN EXPELLER. Auf dem nächsten National-Konvention der Sozialdemokratie muß die Milwaukee Delegation allen Humboldt, Fidd und Faren.